

Arena **ÖSD** B2/J

Training zur Prüfung **ÖSD-Zertifikat B2** für Jugendliche

von Spiros Koukidis, Sofia Nastopoulou, Marialena Krämer

Transkriptionen
.....
ohne Lösungen

TEST 1, Teil 1

Kommunikation mit Tieren**Abschnitt 1**

- Moderator: In unserer heutigen Sendung wollen wir noch einmal über die Beziehung zwischen Mensch und Tier diskutieren. Frau Vera Hillmitzer, Kuratorin der Ausstellung über die Geschichte der Haustiere, die seit vergangenem Monat im Naturgeschichtlichen Museum hier in Wien läuft und täglich Tausende von Besuchern anzieht. Und Herrn Christopher Kretsch, ebenfalls Kurator berichten über die Kommunikation zwischen Mensch und Tier. Man hört immer wieder, dass Menschen ihr Haustier über alles lieben und es als Familienmitglied betrachten. Viele behaupten sogar, mühelos mit ihrem „Freund“ zu kommunizieren und Gefühle auszutauschen. Das betrifft besonders Hunde, seit je her unsere treuen Begleiter. Beispiele für grenzenlose Liebe oder Treue der Hunde, so Hillmitzer, können viele genannt werden.
- Fr. Hillmitzer: Die Treue des Hundes ist legendär. Schon in Homers „Odyssee“ beispielsweise erkennt Argos, der Hund des Odysseus, seinen Herrn, auch nach 20 Jahren der Trennung wieder. Oder viel später, die Geschichte der Collie-Hündin Lassie, die nach ihrem Verkauf an einen Herzog in Schottland Hunderte von Kilometern alleine nach Hause lief, um zu ihrem früheren, armen Herrchen nach Yorkshire zurückzukehren.
- Moderator: Immer mehr Menschen schaffen sich ein Haustier an. Viele Stadtbewohner halten sich Tiere in der Stadt, um einen Bezug zur Natur zu haben, aber auch als Partner- oder Kind-Ersatz. Menschen zogen vom Land in die Städte, wo sie Arbeit fanden, und nahmen als quasi letztes Stück Natur ein Tier zu sich ins Wohnzimmer. Zahllose Fotos zeugen davon, welch hohen Stellenwert die Haustiere für ihre Besitzer haben. Selbst Queen Victoria, die um die 80 Hunde besaß, ließ ihre Lieblingsvierbeiner porträtieren und in einer Galerie verewigen. Andere lassen Tiere hübsch auf Postkarten drucken und verschicken diese als Grußkarte. Der Hund gilt heute eher als Statussymbol und Modeattribut. Aber welche sozialen und emotionalen Funktionen können Haustiere für den Menschen übernehmen?
- Herr Kretsch: Mit Sicherheit kennen wir alle die eine oder andere Person, die davon erzählt, wie sie sich mit ihrem Haustier unterhält. Diese Leute geben uns den Anschein, dass ihr Tier sie auch versteht, denn die Vierbeiner hören geduldig zu. Wir wollen mit unseren Haustieren sprechen, oft sind sie die einzigen Vertrauten, aber wes gibt natürlich auch den Vorteil, Haustiere widersprechen nie, sind also auch ganz geduldige Gesprächspartner.

Abschnitt 2

- Moderator: Ist denn eine solche Kommunikation wirklich möglich? Laut Herrn Kretsch gibt es verständlicherweise immer Menschen, die diesem Gedanken misstrauisch gegenüberstehen. Doch betont er:
- Herr Kretsch: Aber wir müssen doch zugeben, dass es kein Zufall sein kann, dass so viele Haustierbesitzer davon erzählen, wie gut sie sich mit ihrem lieben Tier verständigen können. Deshalb wurden Studien durchgeführt und zumindest für einige Arten können Wissenschaftler diese Frage inzwischen mit „Ja“ beantworten. Mit viel Geduld und Erfahrung kann es demnach durchaus gelingen, sich zum Beispiel mit Hunden oder Papageien, Menschenaffen oder Delphinen auszutauschen. Mitunter sogar auf einem recht hohen Niveau.
- Fr. Hillmitzer: Einige Tiere wurden von Wissenschaftlern zu diesem Zweck auch im Labor untersucht. So lernten Schimpansen die Gebärdensprache. Einer hat sogar mehrere hundert Zeichen der amerikanischen Gebärdensprache ASL gelernt. Dabei war er in der Lage, das Gelernte zu übertragen. So begriff er, dass sich die Gebärde für „Hut“ auf alle Hüte bezog, nicht nur auf einen konkreten. Zudem konnte er Zeichen kombinieren, um etwas Neues auszudrücken. Das Verblüffende an diesem Schimpansen war, dass er auch Artgenossen ein paar Gebärden beibrachte.
- Moderator: Frau Hillmitzer beschreibt weiter die anderen erwähnten Tierarten. Bonobo Kanzi, ist ein Gorilla, der 1980 geboren wurde und heute als Anführer einer Gorilla-Gruppe in einem Forschungsinstitut in Des Moines im US-Bundesstaat Iowa lebt. Von der Psychologin und Primatologin Susan Savage-Rumbaugh hat er gelernt, über eine mit Symbolen versehene Computertastatur, mit Menschen zu kommunizieren. Er versteht rund 3000 englische Wörter und kann etwa 500 selbst verwenden. Zudem hat er sich auch ein paar Signale der amerikanischen Gebärdensprache abgeschaut, als er ein Video von einem Gorilla ansah, der diese Form der Kommunikation beherrschte.

Abschnitt 3

- Moderator: Es gibt auch andere Arten, von denen wir anfangs nie gedacht hätten, dass sie diese Fähigkeit besitzen. Zum Beispiel den Graupapagei Alex, der 2007 verstorben ist.
- Herr Kretsch: Er hat das Bild von der Intelligenz der Vögel verändert. Lange hatte man geglaubt, dass Papageien menschliche Laute nur imitierten. Alex aber lernte von der Psychologin Irene Pepperberg etwa 200 Wörter, mit denen er erstaunlich gut umging. Er erkannte viele verschiedene Objekte, sieben Farben, fünf Formen, sowie Mengen bis zu sechs. Er wusste, was „gleich“ und „verschieden“ bedeutet. Wenn er statt der verlangten Banane eine Nuss bekam, fragte er mehrmals nach, und warf die Nuss dann den Forschern an den Kopf.
- Fr. Hillmitzer: Den besten Freund des Menschen sollte man hier nicht auslassen. Hunde haben sich nämlich in den rund 30 000 Jahren seit ihrer Domestikation zu Experten für menschliche Kommunikation entwickelt. Schon als Welpen begreifen sie mühelos, dass sie in ihren Korb gehen oder ein Spielzeug holen sollen, wenn man mit dem Finger darauf deutet. Zudem können Hunde auch die Mimik ihres zweibeinigen Gegenübers interpretieren und haben ein gutes Ohr für menschliche Stimmen.

Abschnitt 4

- Moderator: Ich selber bin eine glückliche Hundebesitzerin. Mir wurde oft gesagt, ich rede anders zu meinem Hund als normal. Frau Hillmitzer erklärt:
- Fr. Hillmitzer: Viele Hundebesitzer neigen dazu, mit ihren Tieren in einer speziellen Art zu reden. Ähnlich wie die Baby-Sprache, die man gegenüber Kleinkindern verwendet, besteht auch diese „Hunde-Sprache“ aus einfachen Sätzen, oft mit hoher und übertrieben emotionaler Stimme vorgetragen.
- Herr Kretsch: Tatsächlich wollen die meisten Tiere am liebsten Kontakt mit Menschen aufnehmen, die in „Hunde-Sprache“ relevante Sätze wie „Du bist ein guter Hund“ oder „Wollen wir einen Spaziergang machen?“ sprechen. Die gleichen Aussagen in normaler Erwachsenensprache stoßen dagegen auf weniger Interesse. Das Gleiche galt, wenn zwar der Tonfall, nicht aber der Inhalt stimmte und etwa gesagt wurde: „Gestern Abend war ich im Kino“.
- Moderator: Was aber gilt bei Delphinen? Sie gelten seit der Antike als die schlauesten Tiere. Doch für uns Menschen ist es schwer, die Delphine zu verstehen. Diese Meeressäuger haben ein riesiges Repertoire an Pfiffen und anderen Lauten, mit denen sie untereinander kommunizieren.
- Herr Kretsch: Was diese Töne bedeuten, haben wir leider noch nicht rausgefunden. Wir wissen zum Beispiel, dass die Tiere für jeden Artgenossen einen individuellen „Signatur-Pfiff“ verwenden. Das ist, als würden sie sich gegenseitig Namen geben. Es wurde auch ein Unterwassercomputer namens Chat konstruiert. Er übersetzt das Signal der Delphine in menschliche Sprache und umgekehrt. So hoffen die Wissenschaftler eines Tages diesen Code der Delphine zu knacken, um mit ihnen problemlos zu kommunizieren.
- Moderator: Tiere haben Menschen schon immer fasziniert und werden es wohl weiterhin machen. Es gibt unzählige Mythen, Märchen und wahre Begebenheiten, die man erzählen könnte. Das war eine Sendung von Manfred Meinfeld.

TEST 1, Teil 2

Abschnitt 2

- Toni: Hallo, Tante Beate!
- Tante Beate: Hallo Toni! Na, wie geht es dir?
- Toni: Eigentlich geht es mir gut. Ich habe nur etwas Langeweile. Was machst du denn so?
- Tante Beate: Ich mache eigentlich auch nichts Besonderes, außer dass ich mich um den Ferienjob meines Lieblingsneffen kümmere.
- Toni: Du bist ein Schatz, Tante! Du hast also wirklich schon nachgeschaut, was für einen Job ich in den Ferien machen könnte, um etwas Geld zu verdienen?
- Tante Beate: Ja, und ich habe da schon drei Jobs, die meiner Meinung nach in Frage kommen. Der erste hat mit Catering zu tun, der zweite ist ein Job als Kellner und der letzte ist bei einer Firma bei der Warenverräumung.

- Toni: Sag mir bitte zuerst, wenn ich mich für einen entscheiden sollte, was für Zeiten müsste man dort arbeiten? Weißt du das schon?
- Tante Beate: Ja, bei der Warenverräumung gibt es nur Frühdienst.
- Toni: Frühdienst? Echt?
- Tante Beate: Aber das gibt es komischerweise auch beim Catering und bei der Arbeit als Kellner. Als Kellner und Caterer gibt es auch Spätdienst und dreimal darfst du raten.
- Toni: Was soll ich denn raten? Sag schon!
- Tante Beate: Der Kellner muss auch Nachtdienst machen. Leider ist bei keinem Angebot die Arbeitszeit flexibel.
- Toni: Nachtdienst? Das wird wohl etwas anstrengend sein. Sag mal, Menschen, die beim Catering oder als Kellner arbeiten, tragen gewöhnlich bestimmte Kleidung. Müsste ich das auch?
- Tante Beate: Die Sache ist die: Als Kellner müsstest du eine schwarze Hose und ein weißes Hemd tragen.
- Toni: Also schwarz-weiße Kleidung.
- Tante Beate: Genau. Dasselbe gilt für die Arbeit beim Catering, auch schwarz-weiß.
- Toni: O. k., und wie sieht das bei der Warenverräumung aus?
- Tante Beate: Bei der Arbeit darfst du tragen, was du willst. Du hast also freie Wahl bei der Kleidung.
- Toni: Freie Wahl! Das hört sich schon besser an. Wie viele Stunden in der Woche müsste ich dann arbeiten? Ich hoffe nicht allzu viele, schließlich haben wir auch Ferien.
- Tante Beate: Also beim Catering sind es acht Stunden pro Woche, bei der Warenverräumung sind es nur sechs Stunden und als Kellner müsstest du zehn Stunden pro Woche arbeiten.
- Toni: Oh, das ist nicht viel, eigentlich hatte ich mit mehr Stunden gerechnet.
- Tante Beate: Siehst du? Alles halb so schlimm! Also denke ich, kann keiner der drei Jobs so anstrengend sein. Aber weniger Stunden bedeuten natürlich auch weniger Geld.
- Toni: Wie viel würde ich denn dabei verdienen?
- Tante Beate: Wie man verstehen kann, würdest du bei der Verräumung weniger verdienen, und zwar 192 Euro.
- Toni: 192 Euro? O. k., dort würde ich tatsächlich auch die wenigsten Stunden arbeiten.
- Tante Beate: Beim Catering kannst du 256 Euro verdienen und als Kellner 320 Euro plus Trinkgeld.
- Toni: Hm, ich weiß nicht so recht...
- Tante Beate: Toni, du hast ja selber gesagt, dass du deine Ferien genießen möchtest. Wenn du ganz kaputt von der Arbeit bist, wenn die Schule neu beginnt, dann hast du nichts davon.
- Toni: Du hast schon recht. Vielleicht sind aber Überstunden erlaubt. In diesem Fall würde ich etwas mehr Geld verdienen.
- Tante Beate: Du musst wissen: Überstunden sind bei der Warenverräumung vom Gesetz her nicht erlaubt und als Kellner darfst du in der Woche nicht mehr als 6 Überstunden machen.
- Toni: Nur 6 Stunden extra?
- Tante Beate: Ja, und beim Catering sind gerade mal 4 Stunden in der Woche erlaubt.
- Toni: Das ist in der Tat nicht viel.
- Tante Beate: Die werden schon ihre Gründe haben. Vielleicht hängt das mit dem Jugendschutz zusammen.
- Toni: Wahrscheinlich. Gibt es auch bestimmte Voraussetzungen für diese Stellen?
- Tante Beate: Alle drei Arbeitgeber verlangen Teamfähigkeit.
- Toni: Das kann ich gut verstehen. Schließlich muss man mit anderen Leuten zusammen arbeiten.
- Tante Beate: Zusammenarbeit ist manchmal ganz schön schwierig, wenn man sich mit seinen Kollegen nicht verständigen kann, wird die Arbeit nicht leicht.
- Toni: Stimmt! Und was muss man fürs Catering können?
- Tante Beate: Beim Catering und als Kellner sollte man auch gut Deutsch sprechen können.
- Toni: Gutes Deutsch, ich denke, das kann ich.
- Tante Beate: Moment, bei der Warenverräumung sollte man auch Sinn für Ordnung haben.
- Toni: Na ja, Experte in Atomphysik muss man ja Gott sei Dank nicht sein.
- Tante Beate: In der Tat nicht. So, dann kann ich dir jetzt zu jedem Job auch die Pflichten eines Angestellten sagen.
- Toni: Ach so, ja, was wären denn meine Pflichten?
- Tante Beate: Bei allen drei Stellen würdest du natürlich auch im Kundendienst tätig sein. Als Kellner und beim Catering müsstest du auch die Tische decken.
- Toni: Tische decken hast du mir ja schon beigebracht! Da werde ich wohl kein Problem damit haben.
- Tante Beate: Ach ja, beim Verräumen versteht sich natürlich die Regalpflege, die auch zu deinen Pflichten gehören würde.
- Toni: Das Wort Pflichten strengt beim Hören schon an. Komm, mach kein ernstes Gesicht, ich mach nur Spaß!

- Tante Beate: Ist schon in Ordnung. Hast du noch weitere Fragen? Ich muss nämlich noch etwas erledigen.
Toni: Einen kleinen Moment, bitte! Wenn ich den Job annehme, welche Extras werden mir da hinsichtlich der Bezahlung geboten?
- Tante Beate: Bei der Warenverräumung bieten sie Weihnachts- und Urlaubsgeld und einen unbefristeten Vertrag. Als Kellner wirst du nur Urlaubsgeld bekommen. Bei der Catering-Firma wirst du Urlaubs- und Weihnachtsgeld erhalten.
- Toni: Da muss ich mir aber einiges überlegen. Wie schicke ich Bewerbungen für jede Arbeitsstelle?
Tante Beate: Bei allen kann man die Bewerbung per E-Mail senden. Ich habe zwar die E-Mail-Adressen nicht, aber sie werden sicher leicht über Google zu finden sein.
- Toni: E-Mail finde ich immer gut. Das geht nämlich schnell.
Tante Beate: Naja, für den Kellner-Job kannst du deine Bewerbung auch per Post schicken.
Toni: Ach nö, ich denke, ich schicke an alle drei die Bewerbung per E-Mail. Das ist einfacher. Kannst du mir aber bitte die Telefonnummern geben. Ich hätte da noch einige Fragen.
- Tante Beate: Schreib auf! Für den Caterer-Job ruf unter der Nummer 0-9-21-90-0-1-40 an.
Toni: 90-0-1-40.
Tante Beate: Für den Job als Kellner bekommst du Informationen unter 0-9-21-31-14-12.
Toni: 14-12, o. k.
Tante Beate: Die letzte Nummer ist für die Warenverräumung: 0-9-21-44-70-0-3.
Toni: Vielen Dank für deine Mühe, Tante! Ich werde da mal anrufen und mich nach weiteren Einzelheiten erkundigen.
- Tante Beate: Gut, aber ruf mich später an und sag Bescheid!
Toni: Mache ich. Tschüss, Tante!
Tante Beate: Auf Wiederhören, Toni.

TEST 2, Teil 1

www – das Internet

Abschnitt 1

- Moderatorin: Liebe Hörerinnen und Hörer, mein Kollege und ich heißen Sie herzlich willkommen in unserer heutigen Sendung. Eine kleine Rückblende in die nicht so weite Vergangenheit wird uns heute beschreiben, wie es zu der Entstehung und Entwicklung des Internets gekommen ist. Wir alle wissen, dass heute das Internet viele Funktionen hat. Es wird als Unterhaltungs-, Informations- und Kommunikationsmittel benutzt, ein Werkzeug, das aus unserem Leben nicht wegzudenken ist. Wie alles anfang beschreibt Herr Schenk.
- Herr Schenk: ARPA kurz für „Advanced Research Project Agency“ wollte die wichtigsten Forschungseinrichtungen verbinden, sodass sie auch bei einem Ausfall der Verknüpfung verbunden bleiben sollten. Man kann also sagen, dass das Internet auf diese Weise erfunden wurde. Man muss dabei bedenken, dass man zu dieser Zeit, also in den 60er-Jahren, nur mit dem Telefon kommunizieren konnte. Immer nur einer war in der Lage, es zu benutzen und die Leitung wurde ständig unterbrochen. Dieses Problem brachte die Wissenschaftler auf den Gedanken, die Verbindungen unterbrechungssicherer zu machen.
- Moderatorin: In den 60er-Jahren entstand also die Idee. Und in welchem Jahr kam dann tatsächlich das Internet? Man kann sich vorstellen, dass damals alles anders war.
- Herr Schenk: 1969 wurde der Vorläufer des Internets geboren, der nur vier miteinander verbundene Punkte hatte und ARPA-Net hieß. Doch die Maus existierte schon seit 1964! Sie wurde im Stanford Research Institute als ein X-Y-Positionsanzeiger für ein Bildschirmsystem konstruiert. UNIX hieß damals das erste Betriebssystem. Das heute weltbekannte Operationssystem Windows wurde erst mehr als 15 Jahre später entwickelt. Der beliebteste Dienst des Internets, auch in frühen Jahren, war die E-Mail. 1971 wurden nämlich mehr E-Mails als Daten über andere Dienste verschickt. Man darf nicht vergessen, dass anfangs das Internet von der breiten Öffentlichkeit quasi verborgen blieb.

Abschnitt 2

Moderatorin: Wer hatte Zugang zum Internet oder, wie gesagt zum ARPA-Net? Nur Wissenschaftler hatten von ihren Terminalarbeitsplätzen Zugang. Sie wiederum mussten genau wissen, welche Datei, von welchem Rechner und mit welchem Protokoll sie holen wollten, um überhaupt an die Datei zu gelangen. So lief das Ganze weiter, bis 1989 in der Schweiz ein Wissenschaftler in einer Großforschungseinrichtung ein Problem hatte, sich an all die Namen der Dateien von den über 2000 Mitarbeitern zu erinnern. Er wollte alles vereinfachen und seine Ideen führten zum heutigen Internet. Trotzdem wurde aber der erste Server in den USA eingerichtet.

Herr Schenk: Tatsache ist, die Basis des World Wide Web entstand am Europäischen Kernforschungszentrum. Die Technologie aus Europa erreichte schnell die anderen Kontinente: Im September 1991 wurde dann in den USA der erste Web-Server eingerichtet, wieder bei einer Forschungseinrichtung für Kernphysik in Stanford.

Moderatorin: All das war für die Forscher nicht einfach. Wie oder wann aber passierte es, dass der Begriff „Surfen“ zum Vorschein kam? Und wer war der erste Browser?

Herr Schenk: 1993 entwickelte Marc Andreessen den ersten grafikfähigen Web-Browser namens Mosaic. Mosaic war verständlicherweise der Vorläufer des heutigen Google, Internet Explorers, Netscape, Mozilla Firefox, Safari und wie die alle heißen. Den Begriff des Internet-Surfens verdanken wir der Bibliothekarin Jean Armour Polly, die ihn 1992 prägte.

Abschnitt 3

Moderator: Frau Waldorf berichtet, wann genau die breite Masse freien Zugang zum Internet bekam und wie der erste Kontakt der einfachen Menschen mit dem Netz war.

Fr. Waldorf: Die Technik für den Zugang wurde am 30. April 1993 zur öffentlichen Nutzung freigegeben. Nicht einmal drei Jahrzehnte später umfasst das Web Milliarden Webseiten mit unaufhaltsam steigender Tendenz. Der Anfang war allerdings für die ersten Internet-Provider sehr hart. Die Firmen waren der Ansicht, dass sie keine Webseite brauchen, weil sie sich keiner anschauen würde. Und die breite Masse dachte, dass es im World Wide Web nichts Interessantes für sie gäbe.

Moderator: Und heute gibt es fast keine Firma oder kein Unternehmen, das nicht seine eigene Internetseite hat. Und viele kennen keinen einzigen Menschen, der in seiner freien Zeit nicht doch im Internet surft oder die eine oder andere Arbeit erledigt, denn längst verknüpft das Web nicht nur statische Dokumente aus Texten und Bildern, zwischen denen man beschaulich hin und her „surfen“ kann. Statt einzelner Dokumente sind es inzwischen zunehmend komplexe Anwendungen mit der Verbindung zu umfangreichen Datenbanken, die das Web vernetzt. Gerade für viele jüngere Netz-User ist das Internet gleichbedeutend mit Facebook, Instagram oder anderen sozialen Medien geworden. Im mobilen Internet geben der Android-Entwickler Google und Apple den Ton an und versuchen, die Nutzer in ihren eigenen Welten zu halten. Kritiker sprechen von geschlossenen Systemen, in denen die Nutzer gefangen gehalten werden. Also hat das Internet allgemein nicht nur seine Rolle als wissenschaftliches Werkzeug verändert, sondern sich auch vereinfacht und den neuen Nutzern angepasst.

Herr Schenk: Zuerst war es das Internet des Zugriffs. Später begann AOL 1985 mit der Vermarktung des Internets und stellte Informationen bereit, so entstand das Internet der Information. Yahoo folgte 1995 und Wikipedia 2001. 1994 erschien das heute weltbekannte Amazon und ein Jahr danach kam eBay zum Vorschein. Es wurde also das Internet des Handels geboren. 2003 entsteht das Blogging und 2004 gibt uns Facebook zum ersten Mal die Möglichkeit, am Leben anderer öffentlich teilzunehmen. Es folgt 2006 Twitter und 2010 Instagram.

Abschnitt 4

Moderator: Frau Waldorf beschreibt, wie die Gegenwart des Internets aussieht.

Frau Waldorf: Heute gibt es mehr mobile Endgeräte als Menschen auf der Welt! Mit der Entwicklung des Smartphones 2007 begann durch den mobilen Zugriff auf das Internet eine neue Ära. Die recht junge Technologie hat den Internetzugang jetzt noch leichter für alle gemacht. Man kann jetzt auch unterwegs im Internet surfen.

- Moderator: Industrie und Handel haben wohl sehr bald erkannt, dass sie die sogenannten „Cookies“ nutzen können.
- Fr. Waldorf: Das ist das Internet der Monetarisierung: Jeder Sache, jeder Tätigkeit, jeder Dienstleistung wird ein Geldwert zugemessen. Natürlich kann man über das Internet vielfältige Informationen erfassen, die vor allem für Industrie und Handel einen wichtigen finanziellen Faktor darstellen. Clever genutzt lassen sich diese Informationen wirtschaftlich und gewinnbringend einsetzen. Google macht das nun schon seit 1998 erfolgreich vor.
- Moderator: Wenn man an dieser Stelle zurück ins Jahr 1969 kehrt, als „ARPA-Net“ seine ersten Schritte unternahm und anschließend auf den heutigen Entwicklungsstand des Internets schaut, kann man sagen, dass was vor einigen Jahren zunächst nur wenigen zugänglich war, uns heute nicht nur im Büro und im Haushalt begleitet, sondern auch unterwegs. Es ermöglicht die mobile Vernetzung, unabhängig von Ort und Zeit. Auch die heute weitverbreiteten Cloud-Dienste wären vor fast 60 Jahren noch undenkbar gewesen. Die Digitalisierung, wird in noch weitere Bereiche unseres Alltags vordringen und es wird dadurch zunehmend schwieriger werden, sich diesem Prozess dauerhaft zu entziehen. Der Nutzen und die Vorteile, die das Internet in fast jeden privaten Haushalt gebracht hat, werden uns bald auch losgelöst von technischen Geräten begleiten.
Das war unsere Sendung zum Thema: WWW- Das Internet. Gestaltung: Markus Müller

TEST 2, Teil 2

Fremdsprachenschulen

- Sandra: Hallo, Papa!
- Papa Alex: Hallo Sandra, na, was gibt's?
- Sandra: Du, wir haben doch letztsens darüber gesprochen, dass ich eine Fremdsprache lernen möchte, und du wolltest der Sache nachgehen. Hast du inzwischen recherchiert?
- Papa Alex: Ja, habe ich. Ich habe in unserer Gegend drei Sprachschulen gefunden.
- Sandra: Drei schon?
- Papa Alex: Ja, ja. Da wäre einmal die Sprachschule „Tamara“, dann die Sprachschule „Sylvia“ und nicht zuletzt die Sprachschule „KLM“.
- Sandra: Tamara, Sylvia und KLM. Warte, ich hole mir einen Kuli und schreibe mir alles auf. Da bin ich wieder! Sag mir doch bitte zuerst, ob man da eine Anmeldegebühr zahlen muss.
- Papa Alex: Ja, bei allen drei muss man eine Gebühr zahlen.
- Sandra: Wie hoch wäre die denn?
- Papa Alex: Bei Tamara und KLM ist das ein Betrag von 15 Euro. Bei Sylvia ist es etwas teurer, da sind es 20 Euro.
- Sandra: 15 und 20 Euro. Ich glaube, damit kann man leben.
- Papa Alex: Das denke ich auch.
- Sandra: Und was ist mit der Kursgebühr? Wie teuer ist die in den drei Sprachschulen?
- Papa Alex: Fangen wir bei der billigsten an, das ist die KLM mit 250 Euro für die gesamte Kursdauer.
- Sandra: Dann müsste ich dich wohl um etwas Geld bitten. Wie teuer sind denn die beiden anderen Schulen?
- Papa Alex: Tamara verlangt 390 Euro und Sylvia verlangt das meiste Geld, nämlich 500 Euro.
- Sandra: O. k.! So viel kostet also der ganze Kurs. Wie lange dauert denn der?
- Papa Alex: Bei Sylvia sind es 5 Monate, bei Tamara 4 Monate und bei KLM 3 Monate.
- Sandra: 4 Monate Tamara, 5 Monate Sylvia, 3 Monate KLM.
- Papa Alex: Genau!
- Sandra: Aber was für Sprachkurse werden denn angeboten? Welche Sprachen kann man da lernen?
- Papa Alex: Bei Tamara und Sylvia wird Englisch angeboten.
- Sandra: Englisch? Ich weiß nicht. Ich würde schon etwas lernen wollen, das nicht so gewöhnlich ist. Englisch lernen wir ja sowieso in der Schule.
- Papa Alex: Deshalb gibt es bei KLM und Sylvia auch noch Russisch.
- Sandra: Russisch, interessant, aber auch nicht so exotisch.
- Papa Alex: Ah, Moment! Tamara und KLM bieten außerdem Kurse für Japanisch an.
- Sandra: Japanisch? Das hört sich interessant an, was denkst du? Japanisch ist doch eine gute Wahl.
- Papa Alex: Ich habe da so meine Bedenken. Es soll ja nicht so schwer sein. Denk auch daran, bitte! Du solltest Spaß beim Lernen haben und dich nicht dabei stressen. Wir wollen ja nicht, dass du den Kurs nach einer Weile aufgibst.

- Sandra: Wir werden sehen. Noch ist ja nichts entschieden. Jetzt habe ich noch eine Frage. Wie ist es denn mit dem Kursmaterial? Bekommt man da eine Liste mit Büchern, die man kaufen muss, oder spendet uns die Schule die Bücher?
- Papa Alex: Also, bei Tamara und KLM funktioniert das nach Absprache mit dem Kursleiter. Die Sprachschule Sylvia bietet das Kursmaterial kostenlos an.
- Sandra: So, so! Haben die Schulen auch extra Sachen im Angebot?
- Papa Alex: Was meinst du damit? Verstehe ich nicht.
- Sandra: Na ja, vielleicht will ich später eine Prüfung ablegen oder so.
- Papa Alex: Ach so, jetzt habe ich es geschnallt. Alle drei Schulen bereiten ihre Schüler auf Prüfungen vor. Das Problem ist, ich sehe das erst jetzt, KLM bietet keine Kurse für Jugendliche an, sondern nur für Erwachsene.
- Sandra: Nur für Erwachsene? Da kann ich ja gar nicht zu diesem Kurs, schade!
- Papa Alex: Sieht so aus.
- Sandra: Dann sag mir doch bitte, was für Kurse die anderen zwei anbieten.
- Papa Alex: Also, Sylvia bietet auch Kurse für Erwachsene, aber auch für Jugendliche. Tamara hat zwar keine Erwachsenenkurse, aber glücklicherweise Jugendkurse.
- Sandra: So stehen mir im Grunde zwei zur Auswahl, Tamara und Sylvia. Wann gibt es denn Termine zur Anmeldung?
- Papa Alex: Bei Tamara und KLM ist der Kursanfang monatlich. Sylvia beginnt jede zwei Monate einen neuen Kurs.
- Sandra: Moment, ich notiere: Tamara und KLM monatlich, Sylvia jede zwei Monate, richtig?
- Papa Alex: Absolut!
- Sandra: Sind das dann Gruppenkurse oder Einzelkurse?
- Papa Alex: Einzelkurse bieten die Sprachschulen Tamara und KLM an. Die Sprachschule Sylvia bietet Gruppenkurse mit bis zu 6 Personen an.
- Sandra: Also Gruppenkurse nur bei Sylvia?
- Papa Alex: Moment, nein, Tamara hat auch Gruppenkurse, bis zu 5 Personen.
- Sandra: O. k. Wie kann man sich dann anmelden? Muss ich zu den Schulen hin oder geht das auch per Telefon oder Internet?
- Papa Alex: Natürlich kann man bei allen drei vor Ort hingehen und sich anmelden.
- Sandra: Na, allein will ich das erste Mal nicht hingehen.
- Papa Alex: Wir werden sehen, wie wir das machen. Ich kann dich ja begleiten, vielleicht macht das einen besseren Eindruck.
- Sandra: Das wäre keine schlechte Idee. Und wie läuft die Anmeldung sonst noch?
- Papa Alex: Eine telefonische Anmeldung wird von Tamara und Sylvia akzeptiert. Nein, halt! KLM akzeptiert auch telefonische Anmeldungen. Und bei der Sprachschule Sylvia kann man sich auch per E-Mail anmelden.
- Sandra: Papa, vielleicht sollten wir in der Tat zusammen da mal vorbeischauen. Wer weiß, vielleicht gefällt mir die eine oder andere nicht so gut.
- Papa Alex: Ich bin der Meinung, der Kurs muss vor allem Spaß machen. Der Ort muss dich nicht unbedingt vom Hocker reißen.
- Sandra: Ja, ich weiß, ich weiß! Dein Motto: Alles muss Spaß machen. Sag mir mal die Telefonnummern bitte.
- Papa Alex: Auch die von KLM?
- Sandra: Auch die von KLM, vielleicht meldet sich Tante Ilse da an. Sie lernt ja auch gerne neue Sachen.
- Papa Alex: Dann schreib mal auf, die Telefonnummer von Tamara lautet 0-7-21-26-13-11. Und Sylvia hat die Telefonnummer 0-7-21-33-41-0-5.
- Sandra: 0-5, ich hab's.
- Papa Alex: KLM ist 0-7-21-11-21-99.
- Sandra: 21-99. Ich glaube, ich muss erst auch mit Mama darüber sprechen und gebe dir später Bescheid, o. k.?
- Papa Alex: Alles klar, auf Wiederhören, Sandra!
- Sandra: Bis später!

TEST 3, Teil 1

Alternative Schulformen

Abschnitt 1

Moderatorin: Neun von zehn Kindern in Deutschland gehen auf eine öffentliche Schule. Die übrigen wohnen in Internaten, besuchen Schulen, wo es keine Zeugnisse gibt, und einige lernen zu Hause. Herr Schulte, Diplompädagoge und am hessischen Kultusministerium tätig, kann etwas mehr Licht ins Dunkle bringen. Es gibt verschiedene pädagogische Konzepte, doch welche genauen Unterschiede gibt es dazwischen?

Herr Schulte: Häufig wird auf einer Privatschule ein besonderes pädagogisches Konzept oder eine weltanschauliche Ausrichtung verfolgt. Zu diesen pädagogischen Konzepten gehört unter anderem die Montessori-Schule. Mit dem Leitsatz „Hilf mir, es selbst zu tun“ werden hier die individuellen Bedürfnisse der Kinder in den Fokus gerückt und gefördert. Ein wichtiger Aspekt ist die Förderung der Selbstständigkeit der Kinder. An einer Montessori-Schule ist übrigens jeder Abschluss möglich. Ein weiteres pädagogisches Konzept ist das der Waldorf-Schule. Hier geht man davon aus, dass jeder Mensch drei grundlegende Fähigkeiten besitzt: das Denken, das Fühlen und das Wollen. Die Entwicklung von künstlerischen, sozialen, kreativen und praktischen Fähigkeiten spielt hierbei eine große Rolle. Einen festen Lehrplan gibt es an Waldorf-Schulen nicht und auch keine Bücher, dafür werden Zahlen rhythmisiert, Buchstaben gesungen und durch Ausdruckstanz, welcher Laute in Bewegungen umsetzt, die Gefühle ausgedrückt. Es gibt kleine Gruppen, einen möglichst nicht wechselnden Lehrer, keine Noten und kein Wiederholen einer Klasse. Grundsätzlich bekommen Schüler nach 12 Jahren den – allerdings nicht staatlich anerkannten – „Waldorf-Abschluss“. Es gibt jedoch die Möglichkeit, durch zusätzliche Prüfungen die staatlichen Abschlüsse zu erlangen, einschließlich des Abiturs. Hierfür müssen die Schüler in der Regel noch ein weiteres Jahr zur Schule gehen. Des Weiteren gibt es viele konfessionelle Privatschulen. Diese sind an eine Glaubensrichtung gebunden. In Deutschland sind das meist katholische oder evangelische Schulen. Hier stehen die christlichen Werte wie Nächstenliebe, Mitgefühl und Gerechtigkeitssinn im Fokus. Dabei ist Religiosität keine Voraussetzung, um auf eine solche Schule zu gehen, es muss jedoch am Religionsunterricht teilgenommen werden. Hier kann jeder Abschluss erreicht werden.

Abschnitt 2

Moderatorin: Frau Junker, Herr Flossdorf und Frau Köster haben alle schulpflichtige Kinder. Frau Junker hat eine 11-jährige Tochter, die gerade die sechste Klasse besucht. Es ist keine gewöhnliche Schule. Hallo liebe Sonja, erzähl uns doch mehr über deine Schule!

Sonja: Ich gehe auf eine sogenannte „Demokratische Schule“. Dort gestalte ich meine Tage selbst. Klassen gibt es nicht. Ich muss 25 Stunden in der Woche in der Schule sein und darf selbst entscheiden, was ich in dieser Zeit tun will. Es gibt keine Lehrer, sondern Mitarbeiter, die uns Kindern beim Lernen helfen, wenn wir das wünschen. Außerdem gibt es einen Raum mit vielen Matratzen zum Austoben, ein Musikzimmer, ein Labor und einen Computerraum. Und eine Teeküche, wo es jeden Morgen Frühstück gibt.

Frau Junker: Meine Tochter fühlt sich sehr wohl in ihrer Schule. Vor allem, weil sie keinen Stress wegen der Klassenarbeiten fühlt. Denn solche schreibt meine Tochter in der ganzen Zeit keine, sie bekommt auch keine Zeugnisse und keinen Abschluss. Wer einen Abschluss machen will, muss die Prüfungen an einer anderen Schule machen. Die Mitarbeiter helfen den Schülern aber bei der Vorbereitung auf diese Prüfungen.

Moderatorin: Hört sich sehr interessant an. Auf der anderen Seite geht Maximilian, Herrn Flossdorfs Sohn, nicht in die Schule, sondern lernt bei sich zu Hause. Herr Flossdorf, Maximilian, könnt ihr uns beschreiben, wie das funktioniert?

Herr Flossdorf: Wir haben uns dafür entschieden, dass unser Sohn Freilerner wird. Das ist in Deutschland verboten. Im schlimmsten Fall holt ihn die Polizei und bringt ihn in eine Schule.

Maximilian: Mein Tag beginnt um acht Uhr. Meistens bin ich mit Papa zu Hause. Manchmal geben mir meine Eltern Unterricht, zum Beispiel in Schreibschrift. Sie haben mir auch Mathe beigebracht, sonst drängen sie mich aber zu nichts. Frei lernen heißt für mich, dass ich selbst entscheiden kann, was und wann ich lernen will. Ich spiele drei Stunden am Tag online Schach. Ich bin auch im Schachclub.

Außerdem gehe ich dreimal die Woche im Verein Fußball spielen und lese gern. Richtigen Unterricht bekomme ich einmal die Woche für eine Stunde am Klavier. Wenn ich mal das Abitur bräuchte, könnte ich es nachholen. Ich müsste mich nur bei einer Behörde zur Prüfung anmelden.

Abschnitt 3

- Moderatorin: Es gibt noch eine weitere Form von Schule, und zwar die des Internats. Theo ist Schüler der 5. Klasse an so einer Einrichtung. Theo, sag uns doch mal mehr darüber!
- Theo: Ich besuche seit diesem Schuljahr Schloss Torgelow. Das ist ein Internat. Insgesamt hat das Internat 248 Schüler. In der Woche wohne ich auf dem Schulgelände, am Wochenende bin ich dann zu Hause. Mein Zimmer teile ich mir im Internat mit meinem Freund Michel. Jeden Tag muss ich um 6.30 Uhr aufstehen, um 7.30 Uhr geht nämlich schon der Unterricht los. Ich muss mein Zimmer selbst aufräumen. Das kontrolliert immer ein erwachsener Mentor. Die Mentoren sind für alle Schüler des Internats da, wenn wir etwas brauchen, und helfen uns bei den Hausaufgaben. Wir lernen dort so gut wie alles: Informatik, Geometrie, Musik, Deutsch und Englisch. Mein Lieblingsfach ist Sport. Es gibt dort auch einen Sportplatz und außerdem bekomme ich einmal die Woche an der Schule Tennisunterricht. Saxofon lerne ich auch. Gewöhnlich geht der Unterricht bis halb eins. Mittags essen wir dann alle gemeinsam in einem großen Saal. Danach ist Zeit für Hausaufgaben und Hobbys. Um 21 Uhr müssen wir alle ins Bett. Ich bin gerne im Internat. Am schönsten finde ich, dass ich jederzeit meine Freunde sehen kann, ohne dass ich meine Eltern um Erlaubnis fragen muss.

Abschnitt 4

- Moderatorin: Welche weiteren Unterschiede es zwischen den Schulformen gibt, die soeben erwähnt wurden, und den öffentlichen Schulen, das erklärt Herr Schulte.
- Herr Schulte: Ein wesentlicher Unterschied ist, dass Privatschulen für ihre Leistungen ein monatliches Schulgeld verlangen. Dieses kann stark in der Höhe variieren und zwischen 50 und 2000 Euro monatlich liegen. Deshalb erhoffen sich Eltern einen besseren Unterricht und somit bessere Zukunftschancen für ihr Kind. Einen konkreten Zusammenhang zwischen der finanziellen Investition und der Leistung der Schüler scheint es nicht zu geben. Unter Berücksichtigung der Zusammensetzung der Schülerschaft, schneiden staatliche Schulen genauso gut ab wie die Privaten. Somit sind vermeintlich bessere Leistungen kein eindeutiges Kriterium bei der Entscheidung, ob eine Privatschule oder staatliche Schule besser für ein Kind ist.
- Moderatorin: Welche Schule man für sein Kind auswählen sollte, ist laut Schulte eine rhetorische Frage.
- Herr Schulte: Jeder einzelne von uns kann dazu ein verschiedenes Lied singen. Der eine denkt an private Einrichtungen, der andere an öffentliche. Einige andere werden behaupten, dass man das bekommt, wofür man bezahlt. Grundsätzlich ist die beste Schule eine, die erreichbar ist, die sich die Eltern leisten können und die zum Kind passt, sodass es gerne hingehet. Das ist der beste Garant für einen erfolgreichen Schulbesuch. Im städtischen Bereich ist die Auswahl meist größer, während auf dem Land oft die längeren Anfahrtswege die Auswahl an Schulen begrenzen. Was aber nicht unbedingt von Nachteil sein muss, sondern die Auswahl auch erleichtern kann.
- Moderatorin: Laut Experten sollte man erst einmal sein Kind fragen, wie es sich seine ideale Schule vorstellt, und sich erst dann entscheiden, welche Art von Schule die beste ist.
Eine Sendung von Annette Stramm

TEST 3, Teil 2

Catering-Firmen für eine Geburtstagsparty

- Thorsten: Hey Mutti, was läuft denn so bei dir?
- Mutter Tina: Hi Thorsten, im Moment nichts.
- Thorsten: Du, ich habe mir im Internet einige Catering-Firmen für meine Geburtstagsparty in drei Wochen angeschaut und möchte gern mit dir darüber sprechen. Hast du Zeit?
- Mutter Tina: Sicher, bloß denke ich, da solltest du zuerst mit deinem Vater sprechen. Du wohnst jetzt bei ihm und ich gehe davon aus, dass er die Kosten übernehmen wird.

- Thorsten: Das habe ich ja bereits getan, alles ist geklärt, doch Papa meinte, ich müsste auch dich nach deiner Meinung fragen.
- Mutter Tina: Wenn's so ist, gerne. Wie kann ich helfen? Hast du dich bereits entschieden?
- Thorsten: Nein, eben nicht. Ich habe viele miteinander verglichen und drei haben mir besonders gefallen.
- Mutter Tina: Drei unter vielen? Wie lange hast du denn recherchiert?
- Thorsten: Sehr lange, das kannst du mir glauben. Ich hoffe, dir gefallen sie genauso wie mir. Da wäre erst einmal die Firma „Primo Gusto“, dann die Firma „Mediterrano“ und nicht zuletzt die Firma „Asia“.
- Mutter Tina: Mal sehen, was bieten denn diese Catering-Firmen alles an?
- Thorsten: Das Angebot, finde ich, ist mehr als zufriedenstellend. Alle drei bieten zunächst einmal für unsere Freunde, die Vegetarier oder Veganer sind, auch vegane Küche an.
- Mutter Tina: Fantastisch! Und was gibt es für uns, die gerne Fleisch essen?
- Thorsten: Für die Fleischesser haben „Mediterrano“ und auch „Asia“ ein BBQ.
- Mutter Tina: BBQ schmeckt immer und allen.
- Thorsten: Fingerfood wird auf Bestellung von „Primo Gusto“ und „Asia“ reserviert.
- Mutter Tina: Alles schön und gut mit dem Essen, auf einer Geburtstagsparty darf aber die Torte nicht fehlen.
- Thorsten: Klar, dafür sorgen alle drei Firmen.
- Mutter Tina: Bekommt man dort nur die Torte oder kann man auch andere Kuchen bestellen?
- Thorsten: Außer der Torte kann man bei „Mediterrano“ auch Panna Cotta bestellen und bei „Asia“ ein Tiramisu für seine Gäste bekommen.
- Mutter Tina: Tiramisu, hm, lecker. Bekommen die Gäste auch Beilagen zum Essen, zum Beispiel einen Salat oder Pommes?
- Thorsten: Bei „Asia“ und „Primo Gusto“ werden die Gerichte von Salaten begleitet.
- Mutter Tina: Da musst du aber nachfragen, was für Beilagen gemeint sind.
- Thorsten: Klare Sache, das mache ich. Bei „Mediterrano“ sind übrigens Vorspeisen im Preis inbegriffen.
- Mutter Tina: Du, sag mal, Thorsten, bis wie viele Personen können denn diese Firmen bedienen?
- Thorsten: Die Sache ist die: „Primo Gusto“ kann eine Bestellung für bis zu fünfzig Personen annehmen.
- Mutter Tina: So, fünfzig, sagst du. Dann musst du dir im Voraus überlegen, wen du alles einladen möchtest. Du hast ja sooo viele Freunde.
- Thorsten: „Mediterrano“ akzeptiert doppelt so viele, also hundert. „Asia“ liegt dazwischen, sie nimmt eine Bestellung für bis zu achtzig Personen an.
- Mutter Tina: Wie gesagt, du musst erst mal aufschreiben, wen du einladen wirst, um ungefähr zu wissen, wie viele Gäste anwesend sein werden.
- Thorsten: Ich fang heute schon an, die Namen aufzulisten, wird, glaube ich, nicht so schwierig sein.
- Mutter Tina: Denk daran, dass du neben jedem Namen die E-Mail-Adresse notierst. Wie willst du sie sonst einladen?
- Thorsten: Damit bin ich schon fertig, ich habe mit Hilfe meines Freundes Erich eine tolle Einladung entworfen. Die Einladungen verschicke ich Mitte der kommenden Woche.
- Mutter Tina: Du, Thorsten, solche Firmen haben immer einen Mindestbestellwert. Hast du dich darüber informiert?
- Thorsten: Ja, habe ich!
- Mutter Tina: Super!
- Thorsten: Der Bestellwert bei „Primo Gusto“ ist der niedrigste, nämlich 300 Euro. An zweiter Stelle liegt mit 380 Euro „Asia“. Am teuersten ist mit 500 Euro Mindestbestellwert „Mediterrano“.
- Mutter Tina: Na, für so gutes Geld müssen die schon etwas bieten. Hoffe ich zumindest.
- Thorsten: Tun sie auch! In ihren Leistungen ist bei allen drei das nötige Geschirr inbegriffen. Außerdem bringen „Mediterrano“ und „Primo Gusto“ noch die Schanktechnik für die Biertrinker mit. Von „Primo Gusto“ kann auch die Dekoration für die Party übernommen werden.
- Mutter Tina: O. k., nächste Frage: Wie viele Tage vorher musst du die Bestellung aufgeben?
- Thorsten: „Asia“ braucht mindestens vier Tage vor dem Termin.
- Mutter Tina: „Asia“ scheint sehr schnell zu arbeiten.
- Thorsten: Mama, unterbrich mich bitte nicht!
- Mutter Tina: Entschuldigung! Wie viele Tage brauchen die anderen?
- Thorsten: „Primo Gusto“ schon fünf und „Mediterrano“ eine ganze Woche, also sieben Tage.
- Mutter Tina: Und welche Zahlungsmöglichkeiten hat man?
- Thorsten: Man kann bei allen drei bar zahlen und „Primo Gusto“ und „Mediterrano“ nehmen auch Kreditkarten an.
- Mutter Tina: Eine Kreditkarte besitzt du wohl noch nicht.

- Thorsten: Ich nicht, aber Papa schon.
 Mutter Tina: Tja, dann wäre das Finanzielle geregelt. Gut so.
 Thorsten: Moment! Ich habe vergessen dir zu sagen, dass "Mediterrano" und "Asia" eine Vorauszahlung von vierzig Prozent verlangen.
 Mutter Tina: O. k., das kann ich gut verstehen. Weißt du, an wen man sich wenden kann, wenn man noch Fragen hat?
 Thorsten: Alle drei kann man natürlich telefonisch erreichen. "Primo Gusto" und "Mediterrano" geben auch eine E-Mail-Adresse an. An "Asia" kannst du, ob du 's glaubst oder nicht, auch einen normalen Brief mit allen Fragen schicken.
 Mutter Tina: Im Zeitalter der Computer einen Brief? Wie originell!
 Thorsten: Dauert natürlich etwas länger als eine E-Mail.
 Mutter Tina: Dann fang mal an, mir die Telefonnummern von allen drei Firmen zu nennen.
 Thorsten: Wie, du willst selber dort anrufen?
 Mutter Tina: Klar, lieber Thorsten, ich möchte mich nämlich vergewissern, dass du alles richtig verstanden und notiert hast.
 Thorsten: Na gut, dann schreib auf: "Mediterrano"s Telefonnummer lautet 0-49-1-27-51-0-1.
 Mutter Tina: 0-1.
 Thorsten: "Asia" hat die Nummer 0-49-1-92-0-3-11.
 Mutter Tina: 0-3-11.
 Thorsten: Tja, und "Primo Gusto" kannst du unter 0-49-1-45-32-91 erreichen.
 Mutter Tina: Wie war das? 45-32-91?
 Thorsten: Richtig!
 Mutter Tina: Danke Thorsten, ich ruf da sofort an und später entscheiden wir gemeinsam, welche Firma deine Party übernehmen wird. Vielleicht treffen wir uns morgen am Mozartplatz in deinem Lieblingscafé und besprechen alles in Ruhe.
 Thorsten: Prima Idee! Um fünf?
 Mutter Tina: Passt wunderbar! Tschüss von mir!
 Thorsten: Bis morgen Mama!

TEST 4, Teil 1

Interkulturelle Freundschaften: Ein Gespräch mit Eva-Maria Noack

Abschnitt 1

- Moderator: Freundschaft – was bedeutet eine gute Freundschaft und warum scheitert sie? Frau Eva-Maria Noack betreibt das Projekt „Interkulturelle Freundschaften“ und engagiert sich ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe. Sie erklären, was Freundschaft ist und was Freundschaft für sie bedeutet.
 Fr. Noack: Freundschaft ist für mich zunächst mal etwas Tieferes als eine Bekanntschaft. Es gibt Menschen, die diese Unterscheidung nicht kennen. Für sie ist jeder ein „Freund“, mit dem sie näheren Kontakt haben. Das erstaunt mich immer wieder. Wenn sie jemanden für einige Zeit aus den Augen verloren haben, betrachten sie ihn trotzdem für immer als Freund. Vielleicht, weil sie daran gewöhnt sind, manche ihrer „Freunde“ höchstens einmal im Jahr zu treffen. Dann gibt es Leute, die in solchen Situationen unsicher sind, ob der Andere überhaupt noch Interesse an der Freundschaft hat und sich zurückhält. So versiegen Freundschaften unter Deutschen oft nach einiger Zeit. Für mich ist Freundschaft etwas sehr Wertvolles. Menschen zu kennen, denen man sich anvertrauen kann, sich gegenseitig helfen zu können ist ein Geschenk. Zusammen kann man oft viel besser lachen, weinen, Schönes erleben und Freude haben. Freundschaft ist ein teures Gut und ich wünsche allen Jugendlichen, dass sie viele Freundschaften erleben. Freundschaften sind echte, mitmenschliche, tiefere Kontakte, über die man sich freut. Freunde verbringen miteinander glückliche Zeiten und erleben natürlich auch die Schattenseiten, die Freundschaften mit sich bringen können. Wenn man sich jemandem nähert, macht man sich verletzlich. Dennoch: Wenn man sich darauf einlässt, kann man mehr gewinnen als verlieren. Manchmal kann es passieren, dass die Freundschaft oberflächlich wird und an Bedeutung verliert und am Ende ganz einschläft. Doch uns bleibt die schöne Erinnerung an gemeinsamen Erlebnissen.

Abschnitt 2

- Moderator: Frau Noack berichtet ebenfalls, was man bei einer echten Freundschaft tun oder nicht tun sollte.
- Fr. Noack: Freundschaften muss man auf rein persönlicher Basis betrachten. Man darf sich nicht fragen, wie man vom Freund profitieren kann, oder was man dem Freund zu bieten hat. Die Gemeinsamkeiten führen einander zusammen und die Unterschiede wecken Neugierde und erfordern Verständnis. Im Verlauf der Zeit nehmen die Unterschiede eher zu, weil man sich näher und in unterschiedlichen Situationen kennenlernt. Das bedeutet aber nicht, dass die Freundschaft darunter leiden muss. Ich werde oft gefragt, was ich genau bei „CareMigration“ mache oder, ob dort solche interkulturellen Kontakte entstehen. Die Antwort ist folgende. Man geht bei interkulturellen Kontakten sehr bewusst auf den anderen Menschen zu. Der Grundgedanke z. B. von „CareMigration“ ist, Migranten und Migrantinnen den unmittelbaren Kontakt zur deutschen Sprache und Kultur zu ermöglichen. Sie erhalten persönliche Einsicht in die deutsche Kultur und erfahren, wie die Deutschen sind und wie sie ihr Privatleben gestalten. Alle Teilnehmenden können also etwas von ihrer Kultur weitergeben und von der neuen etwas lernen. Wenn man sich sympathisch ist, profitieren alle davon. Natürlich sind grundlegende sprachliche Kenntnisse wichtig, um sich austauschen zu können oder Missverständnissen vorzubeugen.
- Moderator: Gibt es aber erkennbare Unterschiede zwischen fremden Kulturen und der unseren hier in Deutschland? Kann man davon lernen? Frau Noack hat auch hierzu eine Antwort.
- Fr. Noack: Wir können sehr viel von anderen Kulturen lernen und annehmen. Die Gastfreundschaft ist ein herausragendes Beispiel. Freunde und Verwandte müssen sich bei vielen ausländischen Familien nicht anmelden, wenn sie zu Besuch kommen möchten. Man findet jederzeit eine offene Tür vor und wird freudig aufgenommen. Bei uns Deutschen ist das meistens anders. Hier muss die Wohnung aufgeräumt, das Essen vorbereitet sein und alles in den Zeitplan passen. Dieser kulturelle Unterschied ist ein Hemmnis für die Kommunikation. Der Zeitfaktor spielt bei deutschen Frauen oft eine größere Rolle als bei einigen Frauen mit Migrationshintergrund. Wenn man diese Unterschiede kennt, geht man aufeinander zu und findet Wege. In einer wahren Freundschaft unterstellt keiner dem anderen böse Absichten. Ich muss auch gestehen, dass ich durch mein Engagement an Lebensqualität gewonnen habe.

Abschnitt 3

- Moderator: Frau Noack beschreibt ihr Engagement als eine Chance, ein bisschen aus ihrer damaligen Isolation herauszukommen. Sie hat lange Zeit für Verlage gearbeitet. Sie selbst sagt dazu:
- Fr. Noack: Ich habe mich selbst durch meine Arbeit definiert und es war sehr schlimm für mich, diese Arbeit nicht mehr ausführen zu können. Da bot mir eine Freundin an, in einem multikulturellen Kindergarten in der Sprachförderung mitzuarbeiten. Dort konnte ich das Spiel, an dessen Entwicklung ich beruflich beteiligt war, einsetzen. Die kleinen Persönlichkeiten aus verschiedenen Herkunftsländern teilten mir hierbei viel über ihr Leben mit. Ich konnte mich in ihre Situation hineinversetzen. Für mich war das eine einmalige Erfahrung und eine einzigartige Möglichkeit, Menschenkenntnis zu erwerben. Als ich in der Zeitung von einer interkulturellen Freundschaft gelesen hatte, die über das Projekt Patenschaften zwischen Deutschen und Migranten, heute „CareMigration“, entstanden war, wusste ich, dass ich eine solche Freundschaft auch erleben möchte. Rückblickend betrachtet war die berufliche Krise für mich eine Chance, mein Leben zum Guten zu wenden. Dieses Engagement hat mich insgesamt in eine ganz andere Richtung, hin zu einem viel glücklicheren und erfüllteren Leben geführt. Heute befinde ich mich nämlich in der Lage sagen zu können, dass ich durch das Projekt viele wirkliche Freunde mit unterschiedlicher Herkunft habe. Trotzdem verstehen wir uns alle sehr gut. Man könnte sagen, dass ich einen meiner Träume verwirklichen konnte und dankbar dafür bin.

Abschnitt 4

- Moderator: Wenn man aber auf die gesamtgesellschaftliche Ebene wechselt, kann man den interkulturellen Freundschaften eine Bedeutung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene zusprechen. Multipliziert man diese individuellen Freundschaften, kann man sich vorstellen, dass die Freundschaftskreise überall weiter zu einem großen interkulturellen Netzwerk anwachsen können. Diese Menschen würden

keine Angst mehr voreinander haben. Hintergründe anderer Kulturen würden bekannter, könnten nebeneinander gleichwertig, selbstbewusst und tolerant gelebt werden. Freundschaften sind unabhängig vom individuellen Glauben. Der Glaube spielt auch irgendwann keine Rolle mehr in der Freundschaft. Man weiß, wie der Freund oder die Freundin lebt; man weiß, welche Rolle die Religion in seinem/ihrer Leben spielt. Und jemand, der selbst gläubig ist, kann am besten nachvollziehen, warum zum Beispiel einem der Glaube so wichtig ist. Das ist ein wichtiger Punkt, den manche nicht bedenken. Was empfiehlt Frau Noack Menschen, die anfangen möchten, interkulturelle Freundschaften zu erleben?

Fr. Noack: Gelegenheiten dazu zu schaffen: Ich selbst plane eine Begegnungsmöglichkeit speziell für deutsche und ausländische Jugendliche und junge Erwachsene. Es gibt da eine große Bereitschaft für gegenseitige Begegnungen. Vielleicht sollten wir insgesamt gastfreundlicher sein und offener aufeinander zugehen. Wir können davon nur profitieren.

Moderator: Damit sind wir, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, am Ende unserer Sendung zum Thema Freundschaft. Gestaltung: Thomas Schmidt.

TEST 4, Teil 2

Freizeitparks

Julius: Hallo Frau Bauer, hier spricht Julius, Julius Wimmer von der 9b. Wie geht es Ihnen?

Frau Bauer: Ja, hallo Julius, gut geht's, danke. Und bei dir? Alles in Ordnung? Komisch, dass du mich an einem Sonntag anrufst.

Julius: Sie haben recht, Frau Bauer, bitte tausendmal um Entschuldigung, aber ich war gestern, nach der Besprechung am Freitag, den ganzen Tag am Überlegen, wohin wir unsere Klassenfahrt machen sollten. Da kam mir folgende Idee: Warum nicht den Tag in einem Freizeitpark verbringen? Was meinen Sie? Als Klassenlehrerin haben Sie ja das letzte Wort.

Frau Bauer: Freizeitpark? Oh ja! Das wird sicher Spaß machen. Es gibt aber so viele Parks. Wir müssten wohl recherchieren und auch die anderen Lehrer fragen.

Julius: Das hab ich bereits getan.

Frau Bauer: Recherchiert und die Lehrer gefragt?

Julius: Nein, nur recherchiert, und zwar habe ich mir drei Parks online angeschaut. Ich musste mich doch erst selbst als Klassensprecher schlau machen.

Frau Bauer: Aha, und welche Parks kamen da für dich in Frage?

Julius: Da gibt es den Heidepark, das Phantasialand und den Europapark. Alle drei sehen vielversprechend aus.

Frau Bauer: Ich muss zugeben, dass ich mich da nicht besonders gut auskenne, bin bisher in keinem dieser Parks gewesen. Aber sag schon! Was hast du alles erfahren?

Julius: Zuerst muss ich gestehen, dass ich etwas überrascht war, als ich das Gründungsjahr las. Ich hätte nie gedacht, dass die Parks schon so lange existieren.

Frau Bauer: Wirklich? Wie alt können die Parks denn schon sein?

Julius: Also, der älteste Park ist Phantasialand, er wurde 1967 gegründet.

Frau Bauer: 1967? Da war ich ja noch nicht geboren! Jetzt echt?

Julius: Tja, dann ist der Park älter als Sie.

Frau Bauer: Wann wurden denn die beiden anderen Parks gegründet?

Julius: 8 Jahre später, also 1975, wurde der Europapark gegründet. Der jüngste von den dreien ist der Heidepark. Er wurde 1988 eröffnet.

Frau Bauer: 1988! Hört sich interessant an. In welcher Stadt befinden sich denn diese Parks?

Julius: Der Heidepark befindet sich in Soltau. Phantasialand liegt in der Nähe von Köln, und zwar in Brühl.

Frau Bauer: In Brühl, Köln? Schau, da gibt es doch auch den Kölner Dom.

Julius: Genau! Und der Europapark liegt in Rust.

Frau Bauer: Na ja, ich weiß nicht. Bei uns in der Nähe ist das ja nicht.

Julius: Keine der drei Städte, stimmt, deshalb heißt es ja auch Tagesausflug.

Frau Bauer: Recht hast du. Sind das denn große Parks? Oder werden wir uns früher oder später langweilen?

Julius: Oh, hier werden Sie staunen. Ist mir nämlich auch so ergangen. Die Parks sind ja riesig groß.

Frau Bauer: So groß, dass du staunen musstest?

- Julius: Ja, der Europapark ist der größte: 950.000 Quadratmeter!
- Frau Bauer: Mann o Mann! 950.000 Quadratmeter? Das ist wirklich groß. Wie sollen wir Aufsichtspersonen euch auf so einer Fläche beaufsichtigen?
- Julius: Wir sind ja alt genug, Frau Bauer, machen Sie sich keine Sorgen. Ich verspreche Ihnen, dass wir alle ganz brav sein werden.
- Frau Bauer: Das will ich wohl hoffen.
- Julius: So, wo waren wir? Ach ja: Größe der Parks. Also, an zweiter Stelle kommt der Heidepark mit 850.000 Quadratmeter.
- Frau Bauer: Ganze 100.000 Quadratmeter Unterschied? Das hört sich viel an.
- Julius: Ich denke, das ist es auch. Der kleinste von den dreien ist Phantasialand mit „nur“ 280.000 Quadratmeter Fläche.
- Frau Bauer: Na 280.000, klein kann man da nicht sagen. Wird denn ein Tag reichen? So wie ich es sehe, werden wir wohl da eine Übernachtung brauchen. Können wir in der Nähe dieser Parks ein Hotel finden oder so?
- Julius: Alle drei Parks bieten die Möglichkeit der Übernachtung in einem der vielen Hotels, die sie auf ihrem Gelände haben. Heide- und Europapark bieten auch einen Campingplatz an. Im Heidepark kann man sogar in Holzhütten übernachten!
- Frau Bauer: Hotels, Camping, Holzhütten, da ist ja für jeden Geschmack etwas dabei. Wie kann man sich denn Tickets besorgen?
- Julius: Beim Europapark und dem Heidepark kann man telefonisch buchen.
- Frau Bauer: Mit dem Telefon ist meiner Ansicht nach keine schlechte Idee, da würde ich mich sicherer fühlen.
- Julius: Natürlich kann man bei allen die Tickets auch direkt an der Kasse kaufen.
- Frau Bauer: Direkt an der Kasse mit der ganzen Klasse ist mir zu umständlich.
- Julius: Da könnten Sie recht haben. Oh, das habe ich vergessen, bei Phantasialand und Heidepark gibt es auch die Möglichkeit, die Tickets online zu reservieren.
- Frau Bauer: O. k., wir werden sehen. Die nächste Frage betrifft die Anreise. Wie kommen wir am besten zu den Parks?
- Julius: Einfach! Bei allen kann man natürlich mit dem eigenen Auto anreisen. Aber für alle drei Vergnügungsparks gibt es eigene Buslinien. Das ist praktisch, oder? An den Heidepark kommt man sogar mit dem Zug ran, dann muss man nur ein paar Minuten zu Fuß laufen.
- Frau Bauer: Da muss ich schauen, wie ich das organisieren werde.
- Julius: Wenn Sie es wünschen, kann ich die empfohlene Route ausdrucken. Zug und dann Bus?
- Frau Bauer: Ach, weißt du, Julius, für eine Klassenfahrt mit Übernachtung mieten wir am besten einen Bus und fahren direkt von der Schule ab und wieder zurück. Ich werde mich darum kümmern.
- Julius: Absolut richtig, Problem gelöst.
- Frau Bauer: Jetzt folgt die wichtigste Frage: Wie viel kostet ein Zweitagesticket?
- Julius: Das Europapark-Zweitagesticket kostet 52 Euro, der Eintritt ins Phantasialand kostet für zwei Tage 39,50 Euro und die Zweitageskarte für den Heidepark kostet 34,50 Euro.
- Frau Bauer: Hm, gibt es vielleicht Ermäßigungen? Die Parks sind zwar entsprechend Größe und Angebot nicht teuer, aber ich fürchte, einige werden sich doch wegen der Preise beschweren.
- Julius: Sicher! Einen Sonderpreis für Gruppen gibt es bei allen. Phantasialand und Europapark gewähren Senioren über 65 auch eine Ermäßigung. Phantasialand hat übrigens auch günstigere Preise für Schwangere.
- Frau Bauer: Ha ha, die Ermäßigung für Schwangere können wir schlecht gebrauchen und meine Kolleginnen und Kollegen sind nicht so alt. Was ist aber, wenn wir die Tickets alle im Voraus buchen und dann etwas dazwischenkommt? Können wir stornieren?
- Julius: Das könnte ein Problem sein, denn eine Stornierung ist nur im Heidepark möglich. Vielleicht können wir aber auch mit den anderen Parks eine Vereinbarung machen, für den Fall des Falles.
- Frau Bauer: Hast du die Telefonnummern aufgeschrieben? Dann könnte ich mal anrufen und fragen.
- Julius: Ja, schreiben Sie auf! Die Nummer vom Heidepark lautet 0-18-0-6-91-91-0-1-13.
- Frau Bauer: 0-1.
- Julius: 13.
- Frau Bauer: Wie lautet die Nummer vom Europapark?
- Julius: Mal sehen, ah da ist sie. Die Nummer vom Europapark ist 0-78-22-77-66-44.
- Frau Bauer: Moment! Europapark: 77-66-44. Und Phantasialand?

Julius: 0-22-32-36-263. Haben Sie alles aufgeschrieben?
 Frau Bauer: Ja, 36-263.
 Julius: Wann rufen Sie an?
 Frau Bauer: Also, ich rufe jetzt sofort mal an und frage nach weiteren Details. Wir sprechen morgen wieder.
 Tschüss, Julius!
 Julius: Auf Wiederhören, Frau Bauer!

TEST 5, Teil 1

Über das Leben von Auszubildenden

Abschnitt 1

Moderatorin: Das Leben eines Auszubildenden ist das heutige Thema unserer Sendung. Der ehemalige Azubi Detlev beschreibt, wie es ist als Azubi in einer Lehre zu sein, die zwei bis vier Jahre dauern kann.
 Detlev: Na ja, die Eindrücke sind verschieden. Einige machen gute Erfahrungen, einige schlechte. Ich selbst habe bei meiner Ausbildung sowohl gute als auch schlechte Erfahrungen gemacht. Sicher wird jeder Azubi mit verschiedenen Problemen und Anpassungsschwierigkeiten in der neuen Lebenssituation konfrontiert.
 Moderatorin: Detlev musste sich entscheiden, was er in Zukunft machen wollte. Wusste er schon als Kind, welchen Beruf er wählen würde oder kam das erst später?
 Detlev: Es war kurz vor meinem Realschulabschluss. Für mich stand schon fest: Ich gehe in die Informationstechnologie. Doch ohne Abitur geht da gar nichts. Viele Betriebe fordern sogar zwei Fremdsprachen. Für jemanden, der gerade erst Französisch abgewählt hat, wäre eine zweite Fremdsprache jedoch der Horror gewesen.
 Moderatorin: Er entschied sich für das Fach-Abitur, speziell für die höhere Handelsschule. Das hieß: Keine zweite Fremdsprache und es dauerte nur zwei Jahre, das allerdings nur im theoretischen Teil. Für die volle Fachhochschulreife brauchte er noch den praktischen Teil, der ein sechs Monate langes Praktikum in einem kaufmännischen Beruf oder eine entsprechende Ausbildung verlangte. Die Ausbildung war also eine der Möglichkeiten, das Fach-Abi zu bekommen. Also entschied er sich für eine Ausbildung und bewarb sich auf eigene Initiative. Ein Studium danach wollte er nicht gänzlich ausschließen.
 Detlev: So beantwortete ich bei Vorstellungsgesprächen die Fragen nach meinen Zielen nach der Ausbildung oft mit: „Vielleicht möchte ich studieren“. Auf diese Antwort folgten prompt Absagen: „Wir können Ihnen diese Art der Fortbildung nicht ermöglichen, wir brauchen feste Mitarbeiter.“

Abschnitt 2

Moderatorin: Bis heute weiß er nicht, wie er diese Antwort bewerten soll. Ist es die Verweigerung von Perspektiven, die eigentlich jedem Mitarbeiter zustehen? Oder ist es eine gute Sache, Auszubildende nach der Ausbildung als vollwertige Mitarbeiter übernehmen zu wollen? Beides ist sehr wichtig, wie er findet.
 Detlev: Zum Glück fand ich schließlich eine Ausbildungsstelle. In meinem Betrieb war ich Teil eines Ausbildungsganges, der nach mehreren Jahren erst reaktiviert wurde. Es wurde allerdings noch in einem weiteren Beruf ausgebildet, in dem wesentlich mehr Auszubildende beschäftigt waren.
 Moderatorin: Nach der Aufnahme im Betrieb, hatte Detlev folgenden Alltag.
 Detlev: Zweimal pro Woche, wenn die Berufsschule vorbei war, musste ich danach noch in den Betrieb. Mein Betrieb befand sich in der Stadt, in der ich auch wohnte. Dort war auch die Berufsschule. Ich hatte damit Glück, denn in der Berufsschule lernte ich schnell Menschen kennen, die von weither kamen. Ihr Betrieb lag in ihrer Nähe, doch die nächste Berufsschule, die diesen Ausbildungsberuf anbot, war weit entfernt. Oder der Betrieb entschied sich für eine andere Berufsschule. Wie Sie wissen, liegt die Entscheidung, in welcher Schule die eigenen Azubis angemeldet werden, beim Betrieb.
 Moderatorin: Warum aber sucht ein Betrieb eine andere Schule aus, als die, die in der Nähe liegt? Sicher nicht zu Ungunsten seiner Azubis.

- Detlev: Vielleicht denkt jeder Betrieb, dass es in der von ihm selbst gewählten Berufsschule bessere Lehrer gibt. Anders kann ich mir das auch nicht erklären.
- Moderatorin: Es folgt das Thema Bezahlung. Bekommen alle Azubis monatlich das gleiche Geld? Natürlich nicht, denn auf der einen Seite sind die Azubis, die sehr gut verdienen und deren Unternehmen ein sogenanntes Job-Ticket für den öffentlichen Personen-Nahverkehr bereitstellt. Auf der anderen Seite gibt es diejenigen, die ein wirklich geringes Gehalt bekommen und keine betrieblichen Leistungen erhalten.

Abschnitt 3

- Moderatorin: Zu welcher Gruppe gehörte Detlev?
- Detlev: Zum Glück war ich Teil der Gruppe der Besserverdienenden. Das sage ich, weil es manche gab, die mit einem Gehalt von teilweise unter 300 Euro auskommen mussten. Das Geld reichte nicht mal für Benzin und Auto-Wartung. Irgendwann reichte ihnen das Geld dann auch nicht mehr und sie mussten ihre Ausbildung aus finanziellen Gründen aufgeben.
- Moderatorin: Leider wissen nicht viele, die eine Lehre machen, etwas über die finanzielle Unterstützung, die sie erhalten können. Dafür gibt es die Berufsausbildungsbeihilfe. Man erhält einen bestimmten Betrag, den man gar nicht oder eventuell nur zum Teil zurückzahlen muss. Allerdings ist die Berufsausbildungsbeihilfe ebenso von dem Einkommen der Eltern abhängig. Selbst Detlev persönlich erfuhr von dieser Möglichkeit erst gegen Ende der Ausbildung. Doch das ist aber nur die eine Seite der Ausbildung. Was spielte sich im Betrieb ab?
- Detlev: Im Betrieb begann die betriebliche, praktische Ausbildung. Vor allem habe ich Schulungen besucht. Die eine oder andere Praxisphase lockerte die Ausbildung etwas auf, denn dort konnte man alles, was man gelernt hatte, direkt anwenden. Gleich danach folgte schon die nächste Schulung. Nicht alle hatten etwas mit meinem eigentlichen Beruf zu tun.
- Moderatorin: Natürlich gibt es eine Probezeit für den Azubi, wie für jeden Arbeiter auch. Der jeweilige Betrieb hat das Recht, einem Azubi zu kündigen, wenn er seinen Pflichten nicht richtig nachgeht und vielleicht doch nicht geeignet für die Arbeit ist. Jeder von ihnen ist im ersten halben Jahr in der Probezeit, in der ihm ohne Angabe von Gründen gekündigt werden darf.

Abschnitt 4

- Moderatorin: Offensichtlich entsteht irgendwann Konkurrenz unter den Azubis. Mobbing existiert auch unter ihnen.
Leider wurde während Detlevs Ausbildungszeit ein Fall bekannt, in dem ein Auszubildender gemobbt wurde. Beispiele wie dieses sind Zeichen dafür, dass Mobbing ein größeres Problem ist. Aufgrund der niedrigen Stellung als Auszubildende im Unternehmen ist dieses Phänomen unter Azubis leider keine Seltenheit.
- Detlev: Glücklicherweise hatte ich solche Probleme nicht. Unser Unternehmen war sensibel genug, Auszubildende fair zu behandeln. Das ist jedoch nicht immer der Fall. Unsere Lehrer berichteten mehrmals von Fällen, in denen Auszubildende Ziel von Mobbing wurden und infolge des psychischen Drucks das Unternehmen sogar verließen.
- Moderatorin: Nach der Hälfte der Ausbildung legen Azubis die Zwischenprüfung ab. Detlevs Ansicht nach ist das eine Prüfung ohne Sinn und Zweck. Wird sie nicht bestanden, ist es egal, denn das Ergebnis hat keinen Einfluss auf die Ausbildung. Bei der Abschlussprüfung ist das anders. Wenn diese Prüfung nicht bestanden wird, dann bricht die Katastrophe herein. Die Ausbildungsverträge gelten nur für einen begrenzten Zeitraum. Wird die Ausbildungsprüfung in diesem Zeitraum nicht bestanden, endet der Ausbildungsvertrag.
Hiermit sind wir am Ende unserer Sendung zum Thema „Das Leben von Auszubildenden“.
Am Mikrofon: Sabine Schneider.

TEST 5, Teil 2

Fahrräder

- Onkel Martin: Ja, hallo Andrea! Onkel Martin am Apparat.
- Andrea: Hi, wie geht es dir, Onkel? Rufst du wegen der Fahrräder an?
- Onkel Martin: Ja, wir haben doch ausgemacht, dass wir jetzt, wo das Wetter besser wird, öfter Radtouren machen. Du wolltest mich doch bei meinem Fitnessprogramm unterstützen.
- Andrea: Ja, das will ich. Ich möchte doch, dass es meinem Lieblingsonkel gut geht.
- Onkel Martin: Deswegen habe ich mir verschiedene Räder angeschaut.
- Andrea: So, so, was würde deiner Meinung also in Frage kommen?
- Onkel Martin: Da gibt es also drei Typen. Mountainbike, Rennrad und Trekkingrad.
- Andrea: Die Frage ist wohl, was für Touren wir machen wollen. Für was für Orte eignet sich denn jedes dieser Räder?
- Onkel Martin: Nun, das Mountainbike ist für den Wald und sogar für matschigen Boden geeignet, das heißt also für das freie Gelände.
- Andrea: Wald und matschiger Boden? Mehr Abenteuer? Na, da bin ich mir nicht so sicher, ob's mir gefallen würde.
- Onkel Martin: Das Rennrad eignet sich nur für festen Boden, also die Stadt.
- Andrea: Das kommt für uns wohl eher in Frage. Wir wollen ja radfahren und dabei nichts riskieren. Und wofür eignet sich das Trekkingrad?
- Onkel Martin: Das Trekkingrad eignet sich für beides, Gelände und Stadt.
- Andrea: Gelände und Stadt! Die Kombination hört sich viel besser an.
- Onkel Martin: Du musst wissen, für jede Art gibt es bestimmte Merkmale.
- Andrea: Was für Merkmale?
- Onkel Martin: Technische Merkmale. Zum Beispiel haben das Trekkingrad und das Mountainbike eine Scheibenbremse.
- Andrea: He? Haben denn nicht alle Räder eine Bremse?
- Onkel Martin: Aber ja doch! Aber es gibt einige Unterschiede. Hier musst du notieren, dass das Mountainbike auch eine Felgenbremse hat, wie auch das Rennrad.
- Andrea: Da muss mir einer aber den Unterschied erklären. Felgenbremse oder Scheibenbremse, beides sind ja Bremsen.
- Onkel Martin: Ja, Bremsen, und alle drei verfügen über eine Gang- oder Kettenschaltung.
- Andrea: Ich gehe davon aus, dass du dir schon das passende Rad ausgewählt hast, lieber Onkel. Du scheinst dich nämlich besonders ausführlich informiert zu haben. Es würde mich nicht überraschen, wenn du mir auch das Gewicht und die Durchschnittshöhe dieser Räder sagen könntest.
- Onkel Martin: Das kann ich! Das leichteste Rad ist das Rennrad mit 8 Kilo. Es folgt das Mountainbike mit 13 Kilo, und das schwerste ist das Trekkingrad mit 19 Kilo.
- Andrea: Mein Gott, du erstaunst mich! Und was ist mit der Höhe?
- Onkel Martin: Also Trekkingrad und Rennrad sind gleich groß, 28 Zoll. Das Mountainbike ist etwas kleiner, nämlich 26 Zoll.
- Andrea: Sag schon, welche Farben haben die Fahrräder, die du dir angesehen hast?
- Onkel Martin: Das Rennrad, das mir gefallen hat, ist rot. Das Mountainbike ist schwarz und das Trekkingrad grau.
- Andrea: Ein graues Trekkingrad... Ja, ich kann mich auf einem grauen Fahrrad gut vorstellen. Jetzt kommt aber die kritische Frage: Wie viel kosten diese Räder?
- Onkel Martin: Ich habe gedacht, der Preis würde dich mehr als alles andere interessieren.
- Andrea: Der interessiert mich ja auch, sogar sehr. Wichtiger finde ich jedoch die technischen Details, auch wenn ich nicht alles gut verstehe.
- Onkel Martin: Zurück zum Preis also. Das billigste ist das Trekkingrad mit 482 Euro.
- Andrea: 482 Euro für ein Rad finde ich nicht wenig. Aber du wirst mir wohl sagen, dass man sich ja nicht jedes Jahr ein neues Rad kauft.
- Onkel Martin: Genau!
- Andrea: Und wie viel kosten die beiden anderen?
- Onkel Martin: Das Mountainbike kostet 515 Euro. Das teuerste ist das Rennrad mit 899 Euro.
- Andrea: O. k., kein Kommentar mehr zum Preis!
- Onkel Martin: Stell dich nicht so an! Da du mich bei meinem Fitnessprogramm unterstützen willst, möchte ich einen Teil des Preises für dich dazulegen.

- Andrea: Oh, toll! Danke, Onkel!
- Onkel Martin: Außerdem bekommt man beim Kauf des Trekkingrads extra noch den Helm geschenkt.
- Andrea: Immerhin schon etwas.
- Onkel Martin: Ja, und beim Mountainbike bekommt man den Knieschutz als Geschenk.
- Andrea: Und was ist mit dem Trekkingrad? Gibt es hier keine Extras?
- Onkel Martin: Doch, man bekommt den Helm und die Handschuhe dazu.
- Andrea: Wollte ich schon sagen! Einen Helm für unseren Schutz brauchen wir unbedingt.
- Onkel Martin: Aber wie gesagt, das sind prima Räder und man kauft sich, wie du vorhin ganz richtig sagtest, nicht jedes Jahr ein neues.
- Andrea: O. k., wenn du meinst. Hast du vielleicht die Internetadresse vom Händler behalten? Ich möchte mir da einiges anschauen, bevor ich mich entscheide.
- Onkel Martin: Klar, schreib auf! Für das Mountainbike besuchst du sie Seite bikesforsale Punkt D E. Für das Rennrad...
- Andrea: Aha, das sind also verschiedene Geschäfte.
- Onkel Martin: Genau!
- Andrea: Für das Rennrad also ...
- Onkel Martin: Da gehst du auf die Seite allesumsrad Punkt A T. Und für das Trekkingrad cyclingstore Punkt C H.
- Andrea: Danke! Dann ruf ich dich später noch mal an.
- Onkel Martin: Sag mir Bescheid, für welches du dich entschieden hast.
- Andrea: Moment, ich bin mit meinen Fragen noch nicht fertig.
- Onkel Martin: Entschuldigung, ich dachte, du wolltest jetzt Schluss machen.
- Andrea: Nein, nein. Weißt du, wie man bezahlen kann?
- Onkel Martin: Das sind ja drei Online-Läden. Bei allen drei kann man natürlich per Vorkasse zahlen, versteht sich.
- Andrea: Na, Vorkasse mag ich nicht so besonders. Du gibst mir ja einen Teil des Geldes, den Rest müssen Papa und Mama übernehmen. Was gibt es noch für Optionen?
- Onkel Martin: Du kannst bei dem mit dem Mountainbike und bei dem mit dem Trekkingrad auch per PayPal zahlen. Der Laden mit dem Rennrad ist der einzige, der auch auf Raten verkauft.
- Andrea: Darüber muss ich definitiv erst nachdenken. Du ... hast du auch gefragt, ob die das Fahrrad auch fertig montiert liefern oder nicht? Ich kann das alleine nicht machen.
- Onkel Martin: Keine Angst, dafür bin ich ja da! Das Mountainbike und das Rennrad sind vormontiert. Eventuell bringen wir die Räder, falls wir eines davon nehmen, zur Radwerkstatt. Das Trekkingrad ist endmontiert.
- Andrea: Ich sag dir Bescheid, wenn ich mich entschieden habe. Zuerst muss ich noch über einiges nachdenken ... und mit meinen Eltern sprechen.
- Onkel Martin: Lass dir ruhig Zeit! Es gibt ja keinen Grund zur Eile.
- Andrea: Dann sag ich mal vorläufig auf Wiederhören, Onkel Martin!
- Onkel Martin: O. k. Tschüss, Andrea.

TEST 6, Teil 1

Was macht Computerspiele attraktiv?

Abschnitt 1

- Moderatorin: Heute wollen wir der Frage nachgehen, welche Auswirkungen Computerspiele auf die Spieler haben. Ein britischer Wissenschaftler kam neulich bei einer Untersuchung, wo er von den Spielern einfach wissen wollte, wieso sie überhaupt spielen und warum Computerspiele in ihren Augen so attraktiv sind, zu folgendem Ergebnis:
- Wissenschaftler: Das Spiel am Bildschirm ist die Chance, in eine andere Rolle zu schlüpfen. Dabei bevorzugt der Spieler Rollen, in denen er sich selbst gerne sieht – sei es die des Helden oder die des Schurken. Die Möglichkeit, sich eine Rolle auszudenken und diese dann auch in der Spielwelt zu spielen, macht Computerspiele attraktiv. Und diese Attraktivität ist immens: Millionen Computerspieler auf der ganzen Welt verbringen damit drei Milliarden Stunden – in der Woche wohl gemerkt.
- Moderatorin: Man ist auch der Frage nachgegangen, worauf Spieler bei der Auswahl dieser Rolle achten müssen. Man kam zum Ergebnis, dass die angenommene Rolle nicht zu sehr von der Realität abweichen darf: Motivation vor und Freude nach dem Spiel sind größer, wenn sich ideales und reales

Selbst überschneiden. Es wurde untersucht, ob Computerspieler in den digitalen Welten versuchen, vor sich selbst zu flüchten – wie Kinder es in Fantasiespielen versuchen. Das Interessante war, dass die Menschen nicht vor sich davon-, sondern zu ihren Idealen hinlaufen.

Abschnitt 2

- Moderator: Herr Schwarz erwähnt, welche Gemeinsamkeiten seiner Meinung nach Computerspiele mit herkömmlichen Spielen haben.
- Herr Schwarz: Spiele am Computer, Handy oder an Konsolen werden in erster Linie aus demselben Grund wie herkömmliche Spiele, also Brett-, Karten-, Rollen- und Würfelspiele, das heißt aus Spaß gespielt. Beide Spielarten sind für die Unterhaltung gedacht. Im Gegensatz zu einem Buch oder Film kann man am Computer jedoch in den Verlauf des Geschehens eingreifen und Einfluss nehmen. Das ist der große Unterschied.
- Moderatorin: Alle Menschen wünschen sich, Erfolg zu haben. Spiele sind daher so aufgebaut, dass man immer wieder Erfolgserlebnisse hat, denn wer nur immer verliert, würde das Spiel bald nicht mehr mögen. Oft kann in Spielen die Schwierigkeitsstufe eingestellt werden, womit auch Anfänger Erfolgserlebnisse haben. Je mehr man das Spiel spielt, desto besser wird man und desto mehr Punkte oder Auszeichnungen erhält man. Erfolge haben, gewinnen und besser werden ist also ein zentrales Element, wieso Spiele gespielt werden.

Abschnitt 3

- Moderator: Jugendliche klagen oft, dass sie mit Freunden nicht mitreden oder mithalten können, weil die Eltern ihnen die neuen Computerspiele nicht kaufen. Frau Busch, als Psychologin, beschreibt, ob das wirklich so ist.
- Fr. Busch: Tja, dank Online-Modus können Freunde auch Mitspieler oder Gegner werden. Wenn man also Punktzahlen vergleichen oder sich einen Wettkampf liefern kann, ist auch die soziale Komponente gleich mitgegeben. Durch Spiele können Kontakte geknüpft werden. Man fühlt sich vielleicht einer Szene zugehörig und kann auf dem Pausenhof mitreden. Oft kommt es vor, wenn man sich mit einem Spiel sehr gut auskennt, dass man in der Clique Respekt dafür erhält.
- Moderatorin: Stichwort „Gewalt“: Mobile Geräte machen es möglich, dass jederzeit und überall gespielt werden kann. Oft wird darum, sowohl von Jugendlichen als auch von Erwachsenen, auch nur aus Langeweile gespielt. Können solche Spiele Aggressivität hervorrufen?
- Fr. Busch: Erwachsene können die Reizeindrücke gut in einen Rahmen setzen; sie können virtuelle und reale Welt voneinander unterscheiden. Bei Kindern kann das problematisch sein. Einige Forscher sind der Überzeugung, dass es einen Zusammenhang zwischen Computerspielen und Gewalt gibt. Hinzu kommt, dass Gegner in gewalthaltigen Spielen nicht menschlich dargestellt und wahrgenommen werden. Deshalb neigen Spieler auch im Alltag zur sogenannten Dehumanisierung. Das bedeutet nicht, dass man gewalttätiger ist, sondern, dass man sich nicht viel dabei denkt, wenn man Gewalt ausübt, weil der Gegner eben untermenschliche oder negative übermenschliche Eigenschaften hat.
- Moderatorin: Doch kann man bei allen diesen Spielen auch sagen, dass sie positive Seiten haben.
- Fr. Busch: Wenn Jugendliche mit anderen gemeinsam spielen, kann man die Effekte von gewalthaltigen Computerspielen auffangen. Der Spieler ist kooperativer, aggressives Verhalten wird gemindert. Prosoziale Computerspiele, in denen der Spieler anderen Charakteren helfen muss, fördern wiederum auch im realen Leben die Hilfsbereitschaft. Bei einem Versuch haben mehr als die Hälfte der Spieler in Notsituationen eingegriffen, nachdem sie ein prosoziales Spiel gespielt hatten.

Abschnitt 4

- Moderator: Man hört überall, dass diese Form von Spielen ein hohes Suchtpotenzial hat. Wissenschaftler raten den Eltern:
- Wissenschaftler: Wenn das Kind nicht täglich andere Pflichten vernachlässigt und das Spielen nicht die Oberhand gewinnt, dann brauchen sich Eltern keine Sorgen zu machen, denn exzessives Computerspielen ist bei vielen Jugendlichen nur eine Phase. Es kommt die Zeit, wo das Spielen für den Jugendlichen zu viel wird und andere Dinge für wichtiger gehalten werden. Diese Feststellung müssen

- wir natürlich vom pathologischen Gebrauch klar unterscheiden. Als spielsüchtig gilt in Deutschland, wie eine Studie ergab, etwa nur 0,5 Prozent der spielenden Bevölkerung.
- Moderatorin: Trotz allem gibt die Mehrheit der jungen Spieler an, dass sie durch die Spiele ihrem Alltag entfliehen. Wann dieser Fluchtweg den Eltern Sorgen machen sollte, berichtet Frau Busch.
- Fr. Busch: Nicht selten verlieren sich Jugendliche in ihrer Spielwelt, um vor dem Alltag zu flüchten. Dagegen spricht prinzipiell nichts, wenn die normale Welt trotzdem noch genug Attraktivität hat. Wir alle flüchten ja zeitweise in eine Phantasiewelt. Das Problem besteht nur dort, wo einerseits die reale Welt so unattraktiv ist, dass ich überhaupt nicht mehr aus der virtuellen Welt aussteigen möchte, und andererseits, wo die virtuelle Welt zu meiner realen Welt wird und das Einzige ist, was ich habe. Dann können sich Jugendliche oft nicht mehr lösen, weil sie die Kontrolle verlieren. In diesen Fällen gibt es natürlich die Möglichkeit zu helfen. Die Therapie ist ein wichtiger Schritt. Bei der Therapie treten allerdings Entzugserscheinungen auf. Der Patient wird nervös, fühlt sich unruhig, zittert, schwitzt, sein Herz schlägt schneller, er kann nicht mehr richtig schlafen und oft fühlt er Angst. Diese Symptome verschwinden zwar, sobald jemand wieder online ist, dies wiederum ist ein Hinweis dafür, dass der Weg raus aus der Sucht ein langer Weg ist. Das ist aber ein Kapitel für sich.
- Moderatorin: Sie hörten die Reportage zum Thema: „Die Faszination von elektronischen Spielen“. Gestaltung Nelli Parker.

TEST 6, Teil 2

Hunderassen

- Tante Susi: Susanne Specht am Apparat, hallo!
- Georg: Hi Tante Susi, hier spricht der Georg, dein Neffe. Ich rufe an, weil ich deinen Rat brauche.
- Tante Susi: Ja, hallo Georg, was kann ich für dich tun?
- Georg: Tante Susi, du kennst dich so gut mit Hunden aus und nun habe ich endlich meine Eltern überzeugt, mir einen Hund zu besorgen. Die Frage ist, was für einen. Du weißt ja, wo wir wohnen. In unserem Haus ist Platz genug und einen Garten haben wir auch.
- Tante Susi: Als wir vor einem Monat auf deiner Geburtstagsparty über deinen Traumhund sprachen, hast du drei Rassen erwähnt: Labrador, Schäferhund und Rottweiler.
- Georg: Genau!
- Tante Susi: Ich muss aber betonen, dass man nicht unbedingt einen reinrassigen Hund kaufen braucht. Es gibt auch so viele Mischlinge, die man adoptieren kann, die genauso hübsch und gut sind wie jeder andere Hund auch.
- Georg: Ja, ich weiß! Ich habe mich auch noch nicht definitiv entschieden, was für einen ich zu mir nehmen werde.
- Tante Susi: Also gut, was möchtest du alles wissen? Schieß los!
- Georg: Fangen wir mal damit an, wie groß diese Hunde werden.
- Tante Susi: Rüden, also männliche Tiere, sind immer größer und stärker. Der Rottweiler ist hier der größte. Er wird maximal 70 cm groß.
- Georg: Das ist groß.
- Tante Susi: Der Schäferhund wird bis zu 65 cm groß.
- Georg: Und der Labrador?
- Tante Susi: Der wird 60 cm groß.
- Georg: Muss ich daran denken, je größer der Hund, desto mehr Gewicht hat er?
- Tante Susi: Richtig! Der leichteste ist der Labrador mit 35 kg.
- Georg: 35 kg? Das nennst du leicht?
- Tante Susi: Ja, wenn du bedenkst, dass der Schäferhund ein Gewicht von 40 kg erreicht und der Rottweiler 50 kg wiegt. Man sollte an das Gewicht und die Größe des Tieres denken, wenn es darum geht, sie zum Tierarzt zu bringen.
- Georg: Wieso denn? Verstehe ich nicht.
- Tante Susi: Überleg doch: Wenn der Hund, egal warum, nicht selber laufen kann, wird man sich was einfallen lassen müssen, denn ihn mal so eben auf den Arm zu nehmen, wird wohl schwer möglich sein.
- Georg: Da hast du Recht. Apropos: Wie lange lebt im Durchschnitt so ein großer Hund?
- Tante Susi: Das kürzeste Leben hat im Durchschnitt der Rottweiler, und zwar erreicht er ein Alter von bis zu 10 Jahren.

- Georg: 10 Jahre? Und dann müsste man sich verabschieden? Das ist sicher nicht leicht.
- Tante Susi: Ist es nicht! Der Schäferhund lebt gewöhnlich etwas länger. Er erreicht im Durchschnitt 13 Jahre und der Labrador 14.
- Georg: Als Nächstes möchte ich gern wissen, wie viel Auslauf diese Hunderassen brauchen. Das wird nämlich, wie mir meine Eltern erklärt haben, meine Aufgabe sein.
- Tante Susi: Die Sache ist die: Der Schäferhund und der Labrador brauchen im Schnitt bis zu 4 Stunden Auslauf täglich. Dem Rottweiler genügen wohl 2 Stunden. Generell gilt aber, dass man mit seinem Hund so viele Stunden wie man nur kann, spazieren gehen sollte.
- Georg: Adieu, freie Zeit! Wenn ich schon einen Hund möchte, muss ich wohl einiges dafür tun.
- Tante Susi: Du weißt, dass ich bei mehreren Züchtern als freiwillige Helferin tätig bin. Es wäre keine schlechte Idee, sie zu besuchen, dir die Tiere anzusehen und alles zu erfragen. Dann hättest du ein viel klareres Bild und könntest dich leichter entscheiden.
- Georg: Das ist keine so schlechte Idee!
- Tante Susi: Aber zum Tierheim hier in der Stadt können wir auch hingehen. Ich habe dort mit einigen sehr schönen Mischlingen gearbeitet. Die sind echt super! Plus, du würdest da auch etwas Gutes tun und einem Tier ein Zuhause geben.
- Georg: Klar, das machen wir hundertprozentig! Kannst du mir die Adressen von den Züchtern und vom Tierheim geben?
- Tante Susi: Für den Labrador musst du zur Wimmerstraße 45.
- Georg: Wimmerstraße 45. Ich kann aber nicht so einfach da erscheinen, oder?
- Tante Susi: Mach dir keine Sorgen, ich werde Herrn Neumann benachrichtigen, falls du dich dazu entscheidest, dann gehen wir zusammen hin.
- Georg: O. k.! Ich denke, wenn die Zeit kommt, dass meine Eltern wohl auch mitkommen werden.
- Tante Susi: Die Adresse für den Schäferhund lautet Mainzer Landstraße 72.
- Georg: Aufgeschrieben!
- Tante Susi: Und für den Rottweiler musst du, müsst ihr zum Himmelweg 83.
- Georg: 83, notiert! Und das Tierheim? Ich habe doch so ein weiches Herz, ich sehe es schon kommen. Ich werde wohl eher einen Hund aus dem Tierheim adoptieren.
- Tante Susi: Die Adresse zum Tierheim lautet „Am Stadtwald 13“. Vor deiner endgültigen Entscheidung musst du übrigens auch wissen, dass jede Rasse bestimmte typische Charaktermerkmale hat.
- Georg: Was meinst du damit?
- Tante Susi: Zum Beispiel gelten der Schäferhund und der Labrador als kooperative Hunde. Der Rottweiler wird als eher verspielt bezeichnet.
- Georg: Der Rottweiler verspielt? Das sieht man ihm aber nicht an.
- Tante Susi: Ich weiß, viele haben vor ihm Angst. Der Schäferhund ist dafür sehr lernfreudig.
- Georg: Schäferhund gleich kluger Hund, wie der Kommissar Rex im Fernsehen.
- Tante Susi: Du solltest auch an die gewöhnlichen Gesundheitsprobleme jeder Rasse denken.
- Georg: So was gibt es auch? Krankheiten, die mit der Rasse zusammenhängen?
- Tante Susi: Alle drei Rassen bekommen im Alter Probleme mit ihren Gelenken.
- Georg: Oh! Deshalb meinstest du, man muss daran denken, wie man den Hund zum Tierarzt bringt, wenn er selber nicht laufen kann. Jetzt verstehe ich es.
- Tante Susi: Genau! Außer den Problemen mit den Gelenken hat der Rottweiler auch oft Entzündungen im Ohr. Der Labrador frisst gern mehr als erlaubt und wird deswegen übergewichtig.
- Georg: O. k. Und was ist mit der Pflege der Tiere? Muss ich sie oft baden und so?
- Tante Susi: Eigentlich nicht. Dafür musst du bei allen drei häufig das Fell bürsten und beim Schäferhund und dem Labrador auch die Krallen schneiden.
- Georg: Ich gehe davon aus, dass das bei Reinrassigen und Mischlingen gleich ist.
- Tante Susi: Natürlich! Schließlich sind das alles Hunde.
- Georg: Stimmt das eigentlich, dass diese Rassen uns Menschen in verschiedenen Bereichen Dienste leisten?
- Tante Susi: Aber ja! Bekannt ist zum Beispiel, dass Schäferhunde und Rottweiler bei der Polizei im Einsatz sind.
- Georg: Alle drei sind aber auch Begleithunde, dass weiß sogar ich.
- Tante Susi: Stimmt, und der Labrador ist auch als Rettungshund im Einsatz. Der schwimmt ja so gerne.
- Georg: Verstehe. Eine letzte, etwas triviale Frage habe ich noch.
- Tante Susi: Du möchtest gerne wissen, was für Farben es bei diesen Rassen gibt.
- Georg: Du kannst Gedanken lesen!

- Tante Susi: Der Rottweiler ist schwarz. Mit etwas roter Farbe an den Pfoten.
Georg: Aha!
Tante Susi: Der Labrador kommt in drei Farben, aber immer einfarbig. Schwarz, braun oder gelb.
Georg: Stimmt, diese schöne Schokoladenfarbe. Und der Schäferhund?
Tante Susi: Der ist immer gelb und schwarz. Aber das kennt jeder.
Georg: Danke, Tante Susi. Ich glaube, ich muss mir noch einiges überlegen, bevor ich mich entscheide, vor allem das mit der Freizeit und ob es vielleicht besser ist, einen Mischling zu adoptieren.
Tante Susi: Ja, man muss sich hundertprozentig sicher sein, bevor man sich einen Hund anschafft.
Georg: Also dann, tschüss Tante Susi.
Tante Susi: Auf Wiederhören Georg.

TEST 7, Teil 1

Schule schwänzen

Abschnitt 1

- Moderator: Die Schule sorgte schon immer für Streitigkeiten, besonders zwischen Eltern und Kindern. Viele Schüler wollen zum Beispiel nicht täglich zu dem Gebäude und dem, wofür es steht. Ein Blick in den Stundenplan sorgt nicht immer für gute Laune bei Kindern. Manche Schüler ziehen es deshalb vor, zu Hause zu bleiben. Herr Timo Beer, Lehrer an einer Mittelschule in Innsbruck und Frau Winter, Lehrerin an einer Mittelschule in Linz, versuchen diesem Phänomen eine Erklärung zu geben.
- Herr Beer: Die meisten geben an, dass die langweiligen Fächer und die – ihrer Meinung nach – „blöden“ Lehrer der Grund für diese Haltung ist. Nicht selten aber ist Streit mit Mitschülern und die Angst vor der Schule auch ein Grund dafür.
- Moderator: Darf man aber selber entscheiden, ob man zur Schule gehen will? Laut Herr Beer ist das nicht so einfach.
- Herr Beer: Kinder oder Jugendliche, die die Schule schwänzen, können Probleme bekommen, denn in Österreich gilt für Minderjährige eine gesetzliche Schulpflicht von neun Jahren. Über diese Zeit hinaus unterliegen Jugendliche einer beruflichen Schulpflicht, die erst mit dem 18. Geburtstag des Schülers endet. Wenn jemand seiner Schulpflicht nicht nachkommt und die Schule schwänzt, muss er mit Unannehmlichkeiten rechnen. Diese hängen davon ab, wie lange man dem Unterricht fernbleibt und in welchem Bundesland man lebt. Denn Schulrecht regeln Bundesländer eigenverantwortlich, wie sie also mit dem unentschuldigtem Fehlen eines Kindes oder Jugendlichen umgehen und welche Strafen sie dem Schüler und manchmal auch seinen Eltern auferlegen, das entscheidet jedes Bundesland für sich.

Abschnitt 2

- Moderator: Wie gehen Schulen gegen Schulschwänzer vor? Diese Frage, heißt es, kann man nicht so einfach beantworten, denn jeder Fall ist unterschiedlich.
- Herr Beer: Wenn ein Kind oder ein Jugendlicher hier und da eine Stunde unentschuldig dem Unterricht fernbleibt, mag das noch gehen. Aber ratsam ist das nicht. Denn die Zeugnisse jedes Schulkindes weisen dessen Fehlzeiten aus, darunter auch die unentschuldigtem. Kinder sind meist nicht in der Lage zu bedenken, dass in Zukunft bei Bewerbungen um eine Lehrstelle selbst einige wenige unentschuldigtem Fehlstunden keinen guten Eindruck machen.
- Fr. Winter: Nun kommt es aber schon öfters vor, dass ein Schüler nicht nur einige Stunden, sondern mehrere Tage die Schule schwänzt. In solchen Fällen leiten die Schulen ein bestimmtes Verfahren ein, um den Schulverweigerer wieder in den Unterricht zu bringen. Deshalb heißt es ja auch „Schulpflicht“. Jugendliche denken oft nicht daran, dass sie während der schulpflichtigen Tage oder Schulstunden nicht so einfach spazieren gehen können. Vergessen sollte man nicht, dass bei einem Aufgriff von der Polizei der Schüler mit dem Polizeiwagen zu den Eltern gebracht wird. In Tirol zum Beispiel ruft die Schule bei längerem unentschuldigtem Fehlen des Schülers zunächst seine Eltern an und fragt, was mit dem Schüler los ist. Reagieren die Eltern nicht auf Anrufe oder Briefe, geht sogar ein Lehrer zum Kind oder Jugendlichen nach Hause. Schließlich kann es sein, dass das Kind daheim oder in der Schule ernsthafte Probleme hat.

Moderator: Gerade bei jüngeren Kindern sind Schulen sogar dazu verpflichtet, die Eltern anzurufen und sie darüber zu informieren, dass ihr Kind nicht am Unterricht teilnimmt. Manche Eltern erfahren oft erst durch die Anrufe der Schule, dass ihr Kind die Schule verweigert und den Unterricht schwänzt. Dann überlegen Lehrer, Eltern und die Sozialarbeiter oder Psychologen der Schule gemeinsam, wie sie den Schulverweigerer unterstützen und das Kind oder den Jugendlichen dazu bringen können, wieder zur Schule zu gehen und am Unterricht teilzunehmen. Auch den Schulverweigerer selbst beziehen die Schulen mitunter in diese Gespräche ein und oft wird das Jugendamt eingeschaltet, um zu helfen.

Abschnitt 3

Moderator: Was genau wären dann die Folgen? Nachdem die Eltern informiert werden, dass ihr Kind nicht zum Unterricht erscheint, drohen einem Schüler für Schulverweigerung einige härtere Maßnahmen. Doch nicht immer helfen pädagogische Gespräche und Maßnahmen wie Nachsitzen. In solchen schwierigen Fällen steht den Schulen ein ganzes Bündel an Ordnungsmitteln zur Verfügung, damit der Schüler wieder am Unterricht teilnimmt.

Frau Winter: Sie können Schulschwänzern zum Beispiel einen schriftlichen Verweis erteilen oder ihnen mit dem Rauswurf aus der Schule drohen.

Herr Beer: Darüber hinaus können Schulen in Fällen von wiederholtem Fehlen eines Schülers das Ordnungsamt einschalten. Dieses holt Schulschwänzer von zu Hause ab und bringt sie in die Schule. Eltern haften für ihre Kinder und sind auch dafür verantwortlich, dass diese ihrer Schulpflicht nachgehen.

Moderator: Was einem Jugendlichen gesetzlich noch passieren kann, wenn er sich verweigert die Schule zu besuchen, außer dass er von zu Hause abgeholt und zum Unterricht gebracht wird, hängt auch von seinem Alter ab.

Herr Beer: Schulverweigerer, die älter als 14 Jahre alt sind, müssen mit Bußgeldern von bis zu 1.000 Euro rechnen. Wenn die Jugendlichen diese Geldbuße nicht zahlen können, kann der Jugendrichter festsetzen, dass sie stattdessen eine bestimmte Arbeitsleistung erbringen müssen.

Moderator: Laut Beer sind Eltern verpflichtet einzugreifen, wenn ihr Kind sich weigert zur Schule zu gehen und den Unterricht schwänzt. Es gibt Eltern, die einfach aufgeben und es zulassen, dass ihre Kinder tun, was sie wollen.

Herr Beer: Das geht so nicht! Probleme entstehen dann, wenn sich die Eltern nicht darum kümmern, ob ihre Kinder zur Schule gehen. Dann laufen ja auch alle Maßnahmen gegen den Schüler ins Leere.

Moderator: Eltern, die Interesse daran zeigen, dass ihr Kind wieder die Schule besucht und die mit der Schule und den Lehrern kooperieren, haben keine Strafen zu befürchten. Gegen Eltern von Schulverweigerern, die nichts tun, damit das Kind wieder die Schule besucht, gehen die Behörden vor und erlegen ihnen Bußgelder auf. Diese können nach dem Schulgesetz bis zu 1.000 Euro betragen.

Abschnitt 4

Moderator: Es ist schon mal vorgekommen, dass Eltern sogar das Sorgerecht entzogen wurde. Das kann passieren, wenn Eltern ihr Kind nicht dazu bringen können, die Schule zu besuchen.

Fr. Winter: Es mag tatsächlich vorkommen, dass Eltern von Schulschwänzern das Sorgerecht entzogen wird, wenn sie nichts dafür tun, damit ihre Kinder wieder zur Schule gehen. In solchen Fällen ist das Schwänzen der Schule meist nicht der einzige Grund für den Entzug des Sorgerechts. Häufig geht es vielmehr um ein ganzes Bündel an Vernachlässigungen, von denen das Desinteresse der Eltern am Schulbesuch der eigenen Kinder nur ein Teil ist. Möglich ist es aber, dass Eltern von Schulschwänzern das Sorgerecht teilweise, also nur für den Bereich Schulangelegenheiten, entzogen wird.

Moderator: Bei Minderjährigen kann man so etwas durchsetzen. Bei Volljährigen ändert sich die Sache etwas, denn Schüler, die älter als 18 sind, unterliegen nicht mehr der Schulpflicht.

Fr. Winter: Dennoch können auch sie verpflichtet sein, die Schule zu besuchen, etwa wenn sie auf eine Berufsschule gehen oder ihre Matura machen. Wenn ein volljähriger Schüler innerhalb von 30 Tagen 20 Stunden unentschuldig dem Unterricht fernbleibt, kann die Schule den Schüler ohne vorherige Warnung von der Schule verweisen. Verwaltungsgerichte bestätigen oft diese Regel. Allerdings wissen viele Schüler nicht, dass sie wegen Schulverweigerung und Schulschwänzens von der Schule verwiesen werden können.

Moderator: Wir wollen hoffen, dass alle Kinder und Jugendliche schön brav zur Schule gehen, damit keiner von ihnen oder ihre Eltern Probleme mit dem Gesetz bekommen.
Sie hörten eine Sendung von Markus Eid zum Thema „Schule schwänzen“.

TEST 7, Teil 2

Schwimmvereine

Tante Mia: Hallo Raphael! Wie geht's denn so?
Raphael: Hallo Tante! Ich war gerade am Lernen. Wir schreiben morgen nämlich einen Test in Mathe. Was ist los? Weswegen rufst du an?
Tante Mia: Ich werde mich kurz fassen. Wir wollten doch zusammen einen Schwimmverein aussuchen. Ich habe mir heute Nachmittag online einige angesehen. Willst du, dass ich dich darüber informiere? Interessierst du dich noch dafür? Ich kenne sonst keinen, der mit mir vielleicht schwimmen gehen würde.
Raphael: Klar! Ich hatte doch gesagt, dass ich regelmäßig schwimmen gehen möchte, mit meiner Lieblingstante, versteht sich. Warte, ich hole mir nur Papier und Bleistift, um alles aufzuschreiben. ... Dann, fang mal an!
Tante Mia: O. k., also ich habe drei Vereine ausgesucht, den Verein „Blau-Weiß“, den Verein „Delphin“ und den Verein „Kleine Lagune“.
Raphael: Meine erste Frage wäre, wie viel müssten wir monatlich für so eine Mitgliedschaft zahlen? Ich werde das nämlich aus eigener Tasche zahlen.
Tante Mia: Also, bei „Kleine Lagune“ sind das 62 Euro pro Monat. Bei „Delphin“ liegen wir bei 53 Euro monatlich.
Raphael: Oh, der ist billiger. Ich hatte mir das etwas teurer vorgestellt.
Tante Mia: Und der billigste ist „Blau-Weiß“ mit 45 Euro pro Monat.
Raphael: Ist der Preis nur für den freien Zugang zur Schwimmhalle, oder bekommen wir dort auch ein Trainingsprogramm für Wettkämpfe?
Tante Mia: Wenn du gut genug bist oder wirst, gibt es Trainingsprogramme, die dich dann auf Wettkämpfe vorbereiten. Ich glaube nicht, dass das etwas für mich wäre.
Raphael: Toll! So etwas würde mich nämlich schon interessieren. Konkurrenz! Das steigert doch die Motivation. Und wie läuft dieses Trainingsprogramm genau ab?
Tante Mia: Bei „Blau-Weiß“ beinhaltet dieses Programm Wasser- und Landtraining, bei „Delphin“ und „Kleine Lagune“ nur Wassertraining.
Raphael: Aha! Da gibt es doch bestimmt auch ein Mindestalter, oder?
Tante Mia: Schau, bei „Delphin“ muss man mindestens neun Jahre alt sein.
Raphael: Tja, aus dem Alter sind wir ja zum Glück schon lange raus.
Tante Mia: Meinst du etwa, ich wäre zu alt?
Raphael: Tante, du weißt doch, wie sehr ich dich liebe!
Tante Mia: „Blau-Weiß“ hat die untere Altersgrenze auf sieben Jahre festgesetzt und „Kleine Lagune“ auf 5. Ich glaube, wir müssen uns darüber keine Sorgen machen.
Raphael: Ja, genau! Zum Glück sind wir schon älter. Können wir denn in der gleichen Gruppe sein? Ich meine, wir haben da einen kleinen Altersunterschied.
Tante Mia: Das ist das Gute an allen Vereinen. Sie haben in den Gruppen keine bestimmte Altersgrenze. Also gibt es verschiedene Altersgruppen in einer.
Raphael: Da bin ich gespannt, wie das abläuft. Sag mal, wie kann man sich denn da anmelden?
Tante Mia: Alle drei Vereine bieten die Anmeldung vor Ort an.
Raphael: Verständlich.
Tante Mia: „Blau-Weiß“ gewährt noch die Möglichkeit der Online-Anmeldung.
Raphael: Na, immerhin. Gibt es denn bestimmte Anmeldetermine, oder kann man sich da jederzeit anmelden?
Tante Mia: Nein, nein, man kann nicht einfach hingehen, wann man will.
Raphael: Schade eigentlich.
Tante Mia: „Delphin“ bietet feste Anmeldetermine viermal pro Jahr, bei „Kleine Lagune“ und „Blau-Weiß“ ist es zweimal im Jahr.
Raphael: Vier und zwei Mal im Jahr. Damit kann man leben, muss es nur rechtzeitig einplanen. Hast du vielleicht die Adressen? Ich denke, ich würde gern eher da vorbeischaun und mir die Einrichtungen aus der Nähe ansehen. Vielleicht auch mit den Trainern selbst sprechen.

- Tante Mia: Ja, schreib auf! Die Adresse von „Blau-Weiß“ lautet Bellevue 55.
 Raphael: 55.
 Tante Mia: Der Schwimmverein „Kleine Lagune“ liegt in der Burgstr. 17.
 Raphael: 70.
 Tante Mia: Nein, nicht 70, 17. Und „Delphins“ Adresse lautet Birkenweg 91.
 Raphael: 91. Habe ich aufgeschrieben. Gibt es bestimmte Vorschriften, was man bei sich haben muss, wenn man da schwimmen geht? Nicht dass wir dann vor der Tür stehen und nicht rein dürfen.
 Tante Mia: Dein Handtuch musst du bei allen drei Einrichtungen bei dir haben.
 Raphael: Wieso wird so etwas denn angegeben? Gibt es Menschen, die ohne Handtuch zum Schwimmbad gehen?
 Tante Mia: Sieht wohl so aus.
 Raphael: Was brauchen wir sonst?
 Tante Mia: „Blau-Weiß“ erlaubt den Zutritt nur mit Badeschuhen. Die beiden anderen verlangen die Nutzung einer Taucherbrille. Es gibt natürlich auch bei allen eine begrenzte Teilnehmerzahl, versteht sich.
 Raphael: Das ist klar. Wie groß sind denn die Gruppen in jedem Verein?
 Tante Mia: Wie der Name schon sagt, „Kleine Lagune“ hat die kleinsten Gruppen, und zwar bestehen sie aus nur sechs Personen.
 Raphael: Nur sechs Personen? So kann man ja keine neuen Leute kennenlernen.
 Tante Mia: Willst du schwimmen gehen oder einfach nur neue Kontakte knüpfen?
 Raphael: Eine Kombination wäre doch nicht schlecht.
 Tante Mia: „Delphin“ hat Gruppen mit zehn Personen und „Blau-Weiß“ zwölf.
 Raphael: Interessant. Gibt es auch bestimmte Voraussetzungen für die Anmeldung?
 Tante Mia: Die Sache ist, dass alle drei Vereine ein medizinisches Attest verlangen.
 Raphael: Eine ärztliche Bestätigung, dass man sich sportlich betätigen kann – das ist, denke ich, voll verständlich.
 Tante Mia: Das sehe ich auch so.
 Raphael: Was braucht man noch?
 Tante Mia: „Blau-Weiß“ möchte für die Anmeldung auch die schriftliche Einwilligung deiner Eltern.
 Raphael: Weil ich noch minderjährig bin?
 Tante Mia: Genau.
 Raphael: Gibt es da noch etwas?
 Tante Mia: Ja, „Delphin“ und „Kleine Lagune“ dagegen verlangen eine Anmeldegebühr von 5 Euro.
 Raphael: Beinhaltet der Preis denn irgendwelche Extras?
 Tante Mia: Na ja, alle drei Vereine bieten einen Schnupperschwimmkurs an. „Delphin“ bietet auch drei Mal pro Woche ein Fitnesstraining an, und einen Kurs für Wassergymnastik kann man bei „Kleine Lagune“ belegen.
 Raphael: Wassergymnastik? Ist das nicht etwas für ältere Herrschaften?
 Tante Mia: Vielleicht macht das doch Spaß. Aerobic im Wasser. Schau dir alles in Ruhe an, Raphael, und gib mir Bescheid, damit wir die Anmeldung zusammen vornehmen.
 Raphael: Mache ich heute noch. Ciao, Tante Mia.

TEST 8, Teil 1

Lasst uns über Wut sprechen!

Abschnitt 1

- Moderator: Wut ist in vielen Familien ein Tabu. Frau Silke Burger hat sich mit dem Thema beschäftigt und ein Kinderbuch darüber geschrieben.
 Fr. Burger: Ich selber bin, wie viele von uns, ein Kind aus einer Gewaltspirale. Mich hat mein ganzes Leben beschäftigt, wie Wut entsteht und wie man Wut umwandeln kann. Meine Eltern selber sind aus einer Gewaltspirale erzogen worden. Damit meine ich, dass jede Generation eine bestimmte Erziehungsweise adoptiert, die sie in ihrer Kindheit erlebte und ungefiltert weitergibt. Ich habe viele Familien und Eltern begleitet und gesehen, dass sie auch den Willen haben, aus dieser Wutspirale rauszukommen. Es ist sicherlich nicht einfach, aber wer es wirklich will, der schafft es, diesem Teu-

1

felskreis zu entkommen. Man muss sich auch bewusst sein, dass es zwei Seiten von Wut gibt. Auf der einen ist die Täter-Opfer-Wut. Man erfährt Wut als Kind, zum Beispiel von den Eltern, und fühlt sich klein und hat Angst. Dann aber auch die eigene Wut, die oftmals aus der Hilflosigkeit, aus der Angst heraus auftritt, dass man sich wehren möchte. Der Kopf wird heiß, der Bauch brennt. Das ist, was sich körperlich ausdrückt. Je älter ich wurde, desto mehr wollte ich einfach verstehen, warum meine Eltern diese Wutgefühle hatten. Und ich habe viel über das Thema Wut gelesen und mich mit anderen Kindern ausgetauscht und erfahren, dass hunderte von Gründen dahinter stecken, warum Eltern auch wütend werden, und das ist auch ein normales Gefühl. Denn Wut will uns zeigen, irgendeine Grenze ist überschritten worden, oder wir fühlen uns hilflos oder sind ganz oft auf uns selbst wütend und lassen die Wut an anderen aus. Was ich spannend finde, ist auch der Entwicklungsprozess. Noch vor 60, 70 Jahren in Deutschland, zum Beispiel bei meinen Eltern oder meiner Mutter, war Gewalt bei der Erziehung normal. Aber wir verwandeln uns. So ist es auch überall, dass ganz viele Eltern das verändern wollen. Viele sehen ein, dass es langfristig für die Kinder besser ist, Liebe, Respekt, klare Konsequenzen zu erfahren, aber nicht in unkontrollierte Wut zu geraten.

Abschnitt 2

Moderator: Frau Felicitas Römer, von Beruf Paar- und Familientherapeutin, beschäftigt die Frage, inwieweit Wut und Aggression bei Kindern in der Pubertät ein natürliches Phänomen sind.

Fr. Römer: Tatsache ist, Kinder werden oft wütend, deshalb müssen sie während des Erwachsenwerdens erst einmal lernen mit ihrer Wut umzugehen. Wenn Erwachsene sich zurück erinnern, wissen sie bestimmt, dass sie als Teenager ihre Wut zunächst auch nicht immer im Zaum halten konnten. Wie schön wäre es gewesen, auf Verständnis zu stoßen statt auf Rügen, die sicherlich oft vorgekommen sind. Eltern sollten nicht: „Benimm dich ordentlich!“ oder „Reiß dich gefälligst zusammen!“ sagen, sondern die Wut als gegeben hinnehmen. Auch wenn sie den Grund nicht kennen oder verstehen: Es gibt einen! Sie sollten klar und freundlich dem Kind sagen, welches Verhalten ihnen zu weit geht, aber nicht ihr Kind verurteilen. Das ist zwar manchmal schwer, aber hilfreich. Statt zurückzuschreiben oder sich zu ärgern, könnten Eltern einfach mal nachhaken: „Was macht dich denn so wütend?“ Diese kleine Frage kann Wunder wirken: Der Jugendliche bekommt so die Möglichkeit, über seine Gefühle zu sprechen und sich darüber klarer zu werden, was eigentlich los ist. Eine wichtige Voraussetzung dafür, mit der Wut konstruktiv umgehen zu können. Wenn Eltern sehen, dass es ein Thema gibt, was das Kind immer wieder wütend macht, sollten sie das Gespräch suchen. Eine Eingangsfrage könnte etwa lauten: „Was könntest du denn tun, damit dich das nicht mehr so wütend macht? Und was könnte ich, was könnten wir tun?“ Sie werden sich wundern, welche positiven Folgen das auch für die Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen haben kann.

Abschnitt 3

Moderator: Schuld an der Misere sind auch körperliche Veränderungen. Häufig sorgen schon Kleinigkeiten dafür, dass bei Heranwachsenden von einer Sekunde auf die andere die Sicherung durchbrennt.

Fr. Moos Erb: Bei Teenagern können wahre Gewitter im Hirn entstehen, in denen der Jugendliche kaum noch Kontrolle darüber hat, was er sagt und macht.

Moderator: Sagt die Schweizer Pädagogin Birgitta Moos Erb aus Adligenswil bei Luzern.

Fr. Moos Erb: So eine Energie-Entladung ist für Eltern sehr stressig.

Moderator: Ähnlich äußert sich der Psychologe Andreas Engel von der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung in Fürth:

Herr Engel: In der Pubertät wird das Gehirn zur Großbaustelle und sorgt dadurch für labile Gemütszustände, Jugendliche werden von ihren Emotionen regelrecht überflutet. Das belastet auch die zwischenmenschlichen Beziehungen, wie US-Forscher der Universität von San Diego herausfanden. Sie ließen Kinder verschiedener Altersstufen den Gesichtsausdruck von Menschen auf Porträts beurteilen. Pubertierende brauchten dafür im Test wesentlich länger und lagen zudem oft falsch mit ihrer Einschätzung.

Moderator: Wutanfälle sind aber auch wesentlicher Bestandteil einer gesunden Entwicklung.

Herr Engel: Mit Wut, Diskussionen und Streit üben sich Teenager in der Ablösung von den Eltern.

Moderator: Sagt Psychologe Engel.

Herr Engel: Die Jugendlichen suchen Machtkämpfe, um sich selbst und ihre Position austesten und weiterentwickeln zu können.

Abschnitt 4

- Fr. Moos Erb: Eltern dürften solche Anfälle nicht persönlich nehmen.
 Moderator: Rät Moos Erb.
 Fr. Moos Erb: Der Jugendliche braucht die Eltern als Stütze, an der er alles Belastende lassen kann.
 Moderator: Mit Ruhe und Gelassenheit lasse es sich am ehesten ertragen, wenn sich bei Heranwachsenden die angestauten Aggressionen entladen. Geduld ist in dieser Situation das Zauberwort. Die wichtigste Regel dabei ist, Engel zuzufolge, sich nicht provozieren zu lassen. Denn Jugendliche wissen genau, welchen Knopf sie bei den Eltern drücken müssen, damit die Situation eskaliert. Der Psychologe warnt daher:
 Herr Engel: Steigern Sie sich nicht in die Wut hinein, sonst geht der Schuss nach hinten los! Eltern müssen sich eines sicher sein: Für ihre Kinder sind sie diejenigen, die sich ungerecht benehmen und kein Verständnis zeigen.
 Moderator: Alles müssen sich Eltern aber nicht gefallen lassen. Wenn Kinder zu weit gehen und den Bogen überspannen, sind laut Moos Erb klare Ansagen die passende Antwort. Gerade Beleidigungen sollten Eltern nicht kommentarlos hinnehmen.
 Fr. Moos Erb: Sie sollten dem Kind sagen, dass diese gemeinen Äußerungen sie verletzen. Auf diese Art könnten Teenager besser die Folgen eines Wutausbruchs überdenken. Hört der Anfall nicht auf, gehen Eltern am besten auf Distanz. Sie könnten eben duschen gehen, die Tür abschließen und womöglich noch Musik hören. Dadurch werden die Jugendlichen schnell lernen, dass sie mit der Masche Wut nicht weit kommen und sie werden noch einmal über die Situation nachdenken und sich das nächste Mal etwas anders benehmen.
 Moderator: Sie hörten eine Sendung zum Thema „Wut“ von Benjamin Klausen.

TEST 8, Teil 2

Jugendherbergen

- Onkel Theo: Hallo Lena!
 Lena: Hallo Onkel Theo, wie läuft's?
 Onkel Theo: Alles o. k. bei mir, und bei dir?
 Lena: Alles bestens. Sag mal, du wolltest doch wegen der Jugendherbergen für unsere Klassenreise nach Graz recherchieren, bist du überhaupt dazu gekommen? Wir sollten uns ja allmählich entscheiden.
 Onkel Theo: Ich habe ein paar Jugendherbergen gefunden, die sich eigentlich alle interessant anhören. Ich kann dir gleich nähere Einzelheiten nennen, wenn du Zeit und Lust hast.
 Lena: Ich bin ganz Ohr!
 Onkel Theo: Da sind also, wie gesagt, drei Jugendherbergen, die meiner Ansicht nach gut zu euch passen.
 Lena: Drei?! Wie heißen sie denn?
 Onkel Theo: Das sind die Jugendherberge „City“, die Jugendherberge „A bis Z“ und die Herberge „Regenbogen“.
 Lena: Von den Namen her okay, aber sag mir doch bitte zuerst, wie viel verlangen die drei für eine Übernachtung?
 Onkel Theo: Also, „Regenbogen“ ist die billigste von allen, die Vollpension dort kostet zwanzig Euro pro Nase.
 Lena: 20 Euro pro Nacht ist wirklich nicht teuer.
 Onkel Theo: Dann kostet die Vollpension bei „A bis Z“ fünfundzwanzig Euro. Am teuersten ist die Jugendherberge „City“ mit siebenundzwanzig Euro fünfzig pro Nacht.
 Lena: Aha! Und wie sieht es mit der Zimmergröße aus? Wie viele Betten haben die drei in ihren Zimmern?
 Onkel Theo: Es gibt verschiedene Varianten mit zwei, vier oder mehr Betten in jedem Zimmer...
 Lena: Mehrere Betten in einem Zimmer ist, glaube ich, besser für die Klasse. Aber lass dich von mir nicht mehr unterbrechen.
 Onkel Theo: Wie gesagt, es gibt verschiedene Varianten. Und zwar gibt es bei „City“ Zweibettzimmer, aber man kann auch Zimmer mit mehreren Betten bekommen.
 Lena: Zweibettzimmer? Macht das Spaß auf einer Klassenfahrt? Wir würden lieber mehrere zusammen sein.
 Onkel Theo: Du bist ja immer so ungeduldig! Dann kommen wohl eher nur die Mehrbettzimmer in Frage. „A bis Z“ bietet nur Vierbettzimmer an und „Regenbogen“ hat in seinen Zimmern vier oder auch mehr Betten.

- Lena: Da wir von Betten sprechen, hast du vielleicht erfahren, wie viele Betten jede Jugendherberge insgesamt hat?
- Onkel Theo: Ja, habe ich. Die meisten Betten hat „City“, insgesamt 170.
- Lena: 170 Betten? Wow!
- Onkel Theo: Ja, ja! Es folgt „A bis Z“ mit 155 Betten und zuletzt „Regenbogen“ mit 120 Betten.
- Lena: So, so. Wie ich es sehe, gibt es bei allen genug Betten für die ganze Klasse.
- Onkel Theo: Apropos Klasse! Man kann bei „A bis Z“ und „City“ Betten für Gruppen ab 15 Personen buchen. „Regenbogen“ verlangt da nur 12 Personen in einer Gruppe.
- Lena: 15 Personen pro Gruppe bei „A bis Z“ und 12 bei „Regenbogen“?
- Onkel Theo: Ja, genau!
- Lena: Mal schauen, wie viele Mitschüler von uns sich anmelden. Insgesamt sind wir ja 20. Weißt du überhaupt, was für eine Ausstattung die Zimmer haben? Dusche oder Toilette? Oder haben Herbergen nur Gemeinschaftsduschen und -WCs?
- Onkel Theo: Da wirst du wohl staunen, aber alle drei haben eine eigene Toilette im Zimmer. Bei „City“ und „A bis Z“ hat jedes Zimmer sogar seine eigene Dusche.
- Lena: Eigene Dusche? Fast wie in einem Hotel!
- Onkel Theo: Ja, und „City“ und „Regenbogen“ haben auch WLAN in jedem Zimmer.
- Lena: Also, das hab ich jetzt echt nicht erwartet. Toll!
- Onkel Theo: Siehst du! Ich denke, viele deiner Mitschüler werden sich über das WLAN freuen.
- Lena: Du, Onkel, ich freue mich ja auch! Organisieren die Herbergen auch Programme für uns? Dann bräuchten wir nicht alles allein zu regeln.
- Onkel Theo: Die Jugendherberge „City“ bietet Programme für Freizeit und Erlebnis. Man kann sich das Passende aussuchen.
- Lena: Und sonst?
- Onkel Theo: Im Sommer gibt es bei „City“ auch Familienprogramme. Bei „A bis Z“ und „Regenbogen“ gibt es auch Freizeitprogramme. Moment, jetzt sehe ich es: „A bis Z“ bietet auch, wie „City“, ein Erlebnisprogramm. Hört sich doch interessant an, oder?
- Lena: Interessant, vor allem das Erlebnisprogramm hat meine Neugierde geweckt.
- Onkel Theo: Das stimmt, bei mir auch. Leider kann ich dir keine Einzelheiten dazu nennen. Es stehen nämlich keine Details dazu im Internet. Ihr solltet da mal anrufen.
- Lena: Ja, warum nicht. Dann frage ich mich, ob es auch andere Räume gibt, wo wir uns aufhalten können, wenn wir nicht unterwegs sind.
- Onkel Theo: Die bietet jede Jugendherberge. Da wäre bei „Regenbogen“ der Snack-Bereich, wie auch bei „A bis Z“...
- Lena: ...wo man auch etwas Leichtes essen könnte...
- Onkel Theo: ...und „Regenbogen“ hat ein Restaurant, wie auch die „City“-Herberge.
- Onkel Theo: Gibt es vielleicht auch ein Café in diesen Herbergen? Es wäre schön, auch etwas trinken zu können.
- Onkel Theo: Ein Café gibt es bei der „City“. Ich denke, ihr werdet euch nicht langweiligen, weil ihr während der freien Zeit nicht in den Zimmern bleiben müsst.
- Lena: Die Frage ist jetzt, was die Begleitlehrer für ihre Zimmer zahlen müssen. Die Betreuer wohnen ja in Einzelzimmern.
- Onkel Theo: Für die Betreuer bekommt ihr bei allen drei Jugendherbergen mindestens ein Zimmer kostenlos. Bei „Regenbogen“ und „A bis Z“ werden zwei Plätze für die Lehrer angeboten und bei der Herberge „City“ sogar vier.
- Lena: Vier Plätze? Dann könnten wir vielleicht gleichzeitig mit der Parallelklasse fahren. Das würde mehr Spaß machen.
- Onkel Theo: Ja, warum nicht. Mehr Informationen kannst du selber anfordern, Lena. Du kannst nämlich bei allen drei anrufen, an „City“ und „Regenbogen“ kannst du eine E-Mail mit Fragen schicken. Ein Fax gibt es bei „City“ auch.
- Lena: Ein Fax? Im Ernst? Das ist ja uralte! Ich denke, die Telefonnummern reichen vorerst. Kannst du sie mir bitte kurz diktieren?
- Onkel Theo: Ja, schreib auf! Bei „City“ lautet die Nummer 0-52-1-74-82-36.
- Lena: 74-82-36.
- Onkel Theo: Die Telefonnummer von „A bis Z“ ist 0-56-7-23-44-9-9.
- Lena: 23-44-9-9.
- Onkel Theo: Und bei „Regenbogen“ lautet die Nummer 0-27-8-64-35-0-4.

- Lena: Moment, 64-35-0-4. Danke dir. Ich werde jetzt gleich anrufen und mich über alles informieren. Den Rest besprechen wir morgen in der Schule, bei der Klassenbesprechung.
- Onkel Theo: Dann, mach's gut, hat mich gefreut, dass ich dir helfen konnte.
- Lena: Auf Wiederhören, Onkel Theo, und vielen Dank für alles!

TEST 9, Teil 1

UNESCO und Weltkulturerbe

Abschnitt 1

- Moderatorin: Die Abkürzung UNESCO steht für „United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization“, übersetzt also „Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur“. Der Name UNESCO taucht immer wieder in Zusammenhang mit dem sogenannten Weltkulturerbe auf. Was ist nun das UNESCO-Welterbe und wie kam es zustande? Herr Rolf Hubmeier, Pressesprecher der deutschen UNESCO-Kommission, äußert sich darüber.
- Herr Hubmeier: Die UNESCO ist eine von 16 Sonderorganisationen der Vereinten Nationen. Sitz der Organisation ist Paris. Die Verfassung der UNESCO haben am 16. November 1945 37 Staaten in London unterzeichnet. Inzwischen sind 195 Mitgliedsstaaten in der UNESCO vertreten. Die Deutsche UNESCO-Kommission wurde am 12. Mai 1950 gegründet. Was das Welterbe betrifft, das Sie angesprochen haben, da begann alles mit dem sogenannten „Assuan-Projekt“, aus dem eine starke Bewegung hervorging.
- Moderatorin: Wie aber ist das Assuan-Projekt entstanden? Laut Hubmeier drohte in den 60er-Jahren die Errichtung eines Staudamms am Nil zahlreiche historische ägyptische Denkmäler im wahrsten Sinne des Wortes unter sich zu begraben. Sie würden alle im Wasser versinken. Aus dieser Notlage entstand eine internationale Solidaritätsbewegung, die sich für die Verlegung der ägyptischen Monumente an einen anderen, nahen Ort einsetzte.
- Herr Hubmeier: Dieser Bewegung ist schließlich auch die Verabschiedung des Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt im Jahre 1972 durch die UNESCO zu verdanken.
- Moderatorin: Dieses Etikett sollte ein Hinweis werden, der das Bewusstsein in der Bevölkerung für den Wert des Natur- und Kulturerbes stärken sollte. Die Liste der als Welterbe geltenden Sehenswürdigkeiten dient in gewisser Weise als Visitenkarte für eine breite Bewegung, die Staaten dazu bewegt, sich intensiv mit ihrem Welterbe zu beschäftigen. Heutzutage kämpfen Sehenswürdigkeiten und Städte ja geradezu darum, als Welterbe deklariert zu werden. Nach welchen Kriterien trifft die UNESCO ihre Auswahl?
- Herr Hubmeier: Man muss zunächst sagen, dass nicht die Städte unsere Ansprechpartner sind. Da die UNESCO eine zwischenstaatliche Organisation ist, verhandeln wir direkt mit den Regierungen der Länder, die das Übereinkommen unterschrieben haben. Das heißt, dass alle Bewerbungen vom Staat und nicht von Individuen, Gemeinden oder Organisationen eingereicht werden müssen. Trotzdem ist auf nationaler Ebene ein regelrechter Kampf von Einrichtungen und Gemeinden zu beobachten, die ihre Sehenswürdigkeiten anpreisen und einen enormen Druck auf die jeweiligen Länder ausüben, diese als Welterbe vorzuschlagen. Dies hängt natürlich auch damit zusammen, dass jedes Land pro Jahr maximal zwei Sehenswürdigkeiten vorschlagen darf. Es sind also vielmehr die einzelnen Länder, die unter Druck stehen, nicht wir.

Abschnitt 2

- Moderatorin: Und wie wird die Endauswahl getroffen?
- Herr Hubmeier: In jedem Fall muss das eingereichte Dossier vollständig sein. Das ist gar nicht so leicht, weil in jeder Bewerbung der außergewöhnliche universelle Wert der jeweiligen Sehenswürdigkeit genau beschrieben und belegt werden muss. Dieser Wert wird anhand von zehn festen Kriterien definiert. Sobald ein Dossier für vollständig erklärt wird, schickt die Welterbe-Kommission ihre Experten, um die Sehenswürdigkeit zu untersuchen. Dabei werden in erster Linie Vergleiche zwischen den jeweiligen Denkmälern und anderen gemacht, die bereits ins Welterbe aufgenommen wurden. Auf diese Weise versucht man, ähnliche Sehenswürdigkeiten nicht doppelt in die Liste aufzunehmen. Nachdem die Kommission die Meinung der Experten eingeholt hat, beschließt letzten Endes ein souveräner Ausschuss aus 21 Staaten, also nicht die UNESCO, über die Aufnahme einer Sehenswürdigkeit in den Welterbe-Katalog.

- Moderatorin: Sicher ist sich die UNESCO über den touristischen und wirtschaftlichen Einfluss auf die ausgewählten Stätten bewusst. Es gab bereits mehrere Studien zu diesem Thema. Der Einfluss auf den Tourismus unterscheidet sich von Region zu Region, aber es stimmt schon, dass die Aufnahme einer Stätte in das Weltkulturerbe auch die Besucherzahlen erhöht. Die UNESCO-Auszeichnung hat eine Wirkung auf die Menschen. Aber diesen Aspekt berücksichtigt man bei der Klassifizierung nicht.
- Herr Hubmeier: Das Ziel der Welterbe-Konvention ist es, natürliche Stätten zu schützen, die einen unschätzbaren Wert haben und so wichtig sind, dass man sie im Interesse der Menschheit, des Wissens und der Gesamtweltbevölkerung sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft bewahren muss. Das Ziel ist nicht, den Tourismus zu fördern.

Abschnitt 3

- Moderatorin: Die UNESCO kontrolliert im Nachhinein, ob die ausgezeichneten Welterbe-Stätten auch ihren Verpflichtungen nachkommen. Die Hauptverpflichtung ist, den Wert der Stätte zu beschützen. Die Kriterien, die den Wert definieren, wurden bereits bei der Abgabe der UNESCO-Kandidatur festgelegt. Es geht dann darum, deren besonderen Charakter zu wahren. Aber jede Stätte ist einzigartig und hat dementsprechend auch ganz eigene Probleme und Bedürfnisse. Das sind lebendige Orte, die zum Beispiel verschiedenen klimatischen Veränderungen ausgesetzt sind, deshalb muss sehr flexibel kontrolliert werden, wie die einzelnen Stätten erhalten werden. Doch es ist schon mal vorgekommen, dass Stätten von der Liste gestrichen wurden.
- Herr Hubmeier: Dass ein Welterbe von der Liste gestrichen wird, ist schon die große Ausnahme. Die UNESCO möchte das auf keinen Fall, denn es geht ja darum, die Welterbe-Stätten zu erhalten. Wenn die UNESCO einer der Stätten ihren Status entzieht, zieht sie sich von dort zurück, was auch bedeutet, dass die Stätte nicht mehr wichtig ist. Bisher gab es nur zwei solche Fälle.
- Moderatorin: Und aus welchem Grund wurde der Begriff „Immaterielles Weltkulturerbe“ geschaffen?
- Herr Hubmeier: Das Weltkulturerbe betrifft Orte, Monumente, aber auch Naturparks, also konkrete Orte. Nun kann es aber sein, dass man zum Beispiel ein bestimmtes Können und Wissen braucht, um ein bestimmtes Monument zu bauen, das auch für eine bestimmte Kultur sehr spezifisch sein kann. Neben den Monumenten wollen wir nun auch das kulturelle Wissen erhalten, kulturelle, eben immaterielle Traditionen.

Abschnitt 4

- Moderatorin: Wie viele Stätten nun momentan auf der Liste des Kulturerbes stehen, berichtet UNESCOs Pressesprecher.
- Herr Hubmeier: Im Bereich der Kultur ist vor allem die sogenannte „UNESCO-Liste des Welterbes“ bekannt. Auf ihr stehen über 1000 Kultur- und Naturdenkmäler in über 160 Ländern, die wegen ihrer Bedeutung besonders schützenswert sind. Dafür arbeiten in der UNESCO 195 Staaten zusammen, um die weltweite Zusammenarbeit in der Wissenschaft zu verbessern. Gerade in Disziplinen wie der Ozeanographie oder der Hydrologie ist, um ein Beispiel zu nennen, die zwischenstaatliche Kooperation für die Forschung unerlässlich. Deshalb werden auch Entwicklungsländer dabei unterstützt, eine eigene Forschungsinfrastruktur aufzubauen.
- Moderatorin: Organe der UNESCO sind die Generalkonferenz, die alle zwei Jahre zusammentritt und über Programm und Haushalt der Organisation entscheidet. Dann gibt es den Exekutivrat, der als Bindeglied zwischen Generalkonferenz und Sekretariat dient, und das Sekretariat. Dieses gliedert sich in mehrere Abteilungen und besteht aus rund 2000 Mitarbeitern. Die UNESCO betreut aber auch weitere Programme, die beispielsweise mit der Schule zu tun haben. Die UNESCO koordiniert im Bereich Bildung unter anderem das UN-Aktionsprogramm „Bildung für alle“ und das Programm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Sie veröffentlicht einen Weltbildungsbericht und fördert rund 10.000 UNESCO-Projektschulen.
- Eine Sendung von Marie von Rosen zum Thema UNESCO.

TEST 9, Teil 2

Zoo-Besuch

- Thomas: Hey Regina, erinnerst du dich noch, dass wir gemeinsam einen Zoo besuchen wollten?
- Cousine Regina: Hey Thomas! Du wolltest doch diesbezüglich im Internet recherchieren und die drei interessantesten in der Nähe genauer unter die Lupe nehmen.
- Thomas: Genau das habe ich getan. Die drei Favoriten wären also der Kölner Zoo, der Duisburger Zoo und der Zoo in Münster.
- Cousine Regina: Ich nehme an, das sind alle sehr interessante Orte für Groß und Klein.
- Thomas: Alle, die ich kenne und die diese Zoos besucht haben, sind begeistert und würden gerne noch einmal hinfahren.
- Cousine Regina: Mit Sicherheit kann man wohl sagen, dass diese Zoos groß sind. Mich interessiert aber vor allem: Wie werden denn die Tiere dort behandelt? Weißt du das?
- Thomas: In allen drei wird großer Wert darauf gelegt, dass jedes Tier artgerecht untergebracht und behandelt wird.
- Cousine Regina: Das bedeutet also, Platz genug für jedes Tier, richtige Fürsorge und Versorgung?
- Thomas: Und ärztliche Betreuung. Das darf man nicht vergessen.
- Cousine Regina: Wie groß sind diese Zoos also?
- Thomas: Weißt du, der Zoo in Köln hat eine Fläche von 20 Hektar.
- Cousine Regina: 20 Hektar? 20.000 Quadratmeter? Wie groß sind denn die anderen?
- Thomas: Der Zoo in Duisburg hat 16 Hektar und der Zoo in Münster ist sogar 30 Hektar groß.
- Cousine Regina: Unglaublich! Seit wann gibt es diese Zoos überhaupt?
- Thomas: Das Gründungsjahr ist noch interessanter. Der Zoo in Duisburg wurde im Jahr 1934 gegründet. Der Kölner Zoo öffnete seine Tore aber bereits 1860 und der Zoo in Münster wurde erst 1974 eröffnet.
- Cousine Regina: Ach du lieber Himmel, man wird wohl einen ganzen Tag brauchen, um die gesamte Anlage zu besichtigen, oder?
- Thomas: Klar, man fährt morgens hin und kann bis zur Schließzeit bleiben.
- Cousine Regina: Wann schließen die denn?
- Thomas: Zuerst schließt der Kölner Zoo, um 18 Uhr. Der Zoo in Duisburg schließt um 18:30 Uhr, und der Zoo in Münster schließt um 19 Uhr.
- Cousine Regina: Wie sind die Preise in solchen Zoos? Es sind ja nicht die kleinen Streichelzoos der Nachbarschaft.
- Thomas: Der Duisburger Zoo hat einen Eintrittspreis von 16,90 Euro. In Münster müssten wir 18,90 Euro zahlen. Der Kölner Zoo kostet etwas mehr, und zwar 19,50 Euro.
- Cousine Regina: Gibt es denn keine Ermäßigung? Wir gehen ja beide noch zur Schule.
- Thomas: Schüler bekommen im Kölner Zoo eine Ermäßigung von 15%.
- Cousine Regina: 15% ist nicht wenig.
- Thomas: Nein, ist es nicht. Der Zoo in Münster ist für Schüler 5 Euro billiger. Der Duisburger Zoo bietet sogar für Schüler einen Rabatt von 50% an der Kasse.
- Cousine Regina: Wow! Ganze 50 %? Das hört sich wirklich nicht schlecht an.
- Thomas: Der Zoo in Münster hat auch Ermäßigungen für Begleiter und der Kölner Zoo zusätzlich für Azubis.
- Cousine Regina: Gut, das heißt, in allen drei Zoos erhalten Schüler einen besseren Preis. Und wie kommen wir dahin? Ist die Anreise leicht?
- Thomas: Klar kann man zu allen drei Zoos mit dem eigenen Auto hinfahren. Leider kommt das für uns beide aber nicht in Frage, oder?
- Cousine Regina: Nein, ich will meinen Führerschein im kommenden Jahr machen. Wie können wir also ohne Auto zu den Zoos?
- Thomas: In den Kölner Zoo kann man vom Zentrum der Stadt auch zu Fuß hingehen.
- Cousine Regina: Zu Fuß bedeutet keine extra Kosten. Und sonst?
- Thomas: Wenn wir nach Duisburg fahren, können wir mit der Straßenbahnlinie 901 zum Zoo kommen.
- Cousine Regina: Das ist ja schön! Habe ich dich aber richtig verstanden? Zum Münsterer Zoo kommt man nur mit dem Auto hin?
- Thomas: Ja. Es gibt aber natürlich Taxis vom Bahnhof aus, wenn wir uns dafür entscheiden sollten.
- Cousine Regina: Stimmt! Sag mal, welche Tiere haben dich denn so fasziniert, dass du unbedingt diese Zoos besuchen willst?

- Thomas: Du hast mich durchschaut! Zunächst einmal bin ich neugierig auf die Erdmännchen, die es in allen drei Zoos gibt. Elefanten sind im Duisburger und im Kölner Zoo zu Hause.
- Cousine Regina: Elefanten?
- Thomas: Noch neugieriger bin ich aber auf die Piranhas in Köln.
- Cousine Regina: Piranhas? Und Fütterung? Fütterungen sind immer eine coole Sache. Ich würde gerne eine Fütterung mit verfolgen. Gibt es überhaupt welche?
- Thomas: Ja, sicher. Wie Seehunde gefüttert werden, kann man in Duisburg und Münster sehen. In diesen beiden Zoos füttert man auch Wölfe. Im Kölner Zoo kann man der Fütterung von Flusspferden zusehen. Halt, das kann man auch im Duisburger Zoo.
- Cousine Regina: Interessant.
- Thomas: Die Fütterung der Flusspferde?
- Cousine Regina: Nicht nur die! Alles, was du bist jetzt erzählt hast.
- Thomas: Das sehe ich genauso. Ich betone: Fütterung! Keine Show! Man schaut einfach zu, wie die Tierpfleger den Tieren zu fressen geben.
- Cousine Regina: So große Zoos veranstalten mit Sicherheit auch Erlebnis-Events. Hast du darüber was gelesen?
- Thomas: Tatsache ist, dass man in allen drei Zoos Kindergeburtstage feiern kann.
- Cousine Regina: Geburtstag hat ja keiner von uns. Außerdem ist das meiner Meinung nach eher was für kleinere Kinder.
- Thomas: In Köln und Duisburg kann man auch eine individuelle Zooführung buchen. Vielleicht möchtest du so etwas?
- Cousine Regina: Eine Führung nur für uns beide? Die wird uns dann alles über die Tiere erklären?
- Thomas: Höchstwahrscheinlich. Im Münsterer Zoo und im Duisburger Zoo werden auch Rallyes organisiert.
- Cousine Regina: Ich muss gestehen, meine Neugierde ist groß. Aber ich habe sooo viele Fragen. Gib mir bitte die Telefonnummern, dann ruf ich gleich mal an.
- Thomas: Schreib erst die Nummer vom Duisburger Zoo auf! Sie lautet: 0-203-60-44-...
- Cousine Regina: Moment...44...
- Thomas: ... 250-72.
- Cousine Regina: 250-72.
- Thomas: Die Nummer vom Kölner Zoo lautet: 0-22-1-56-7-79-199.
- Cousine Regina: 79-199.
- Thomas: Und die Nummer vom Zoo in Münster ist 0-49-2-51-89-0-93.
- Cousine Regina: 0-93. Habe ich aufgeschrieben. Dann, auf Wiederhören Thomas!
- Thomas: Auf Wiederhören Cousine Regina!

TEST 10, Teil 1

Santorin und die Atlantis-Sage

Abschnitt 1

- Moderatorin: Schon seit Jahren rätseln Wissenschaftler und Historiker, was genau auf Santorin, einer griechischen Insel in der Ägäis, vor Tausenden von Jahren passiert ist. Die Eruption eines Vulkans soll angeblich so stark gewesen sein wie nie zuvor. Die Spuren können wir heute noch bis hin nach Israel verfolgen. Die Archäologen Herr Dr. Moritz und Frau Schubert, sowie der Forscher Herr Rot äußern sich über das Phänomen „Santorin“.
- Dr. Moritz: Sie müssen sich das so vorstellen: Vor ungefähr 3500 Jahren lag die Siedlung Akrotiri im Süden der Insel, wie wir sie heute kennen. Dort lebten und arbeiteten über 9.000 Menschen. Sie webten Wolle und pressten Olivenöl, nicht ahnend, dass sich unter ihren Füßen ein Inferno zusammenbraute. Ihre tägliche Routine wurde erst unterbrochen, als die Erde anfang zu beben und Teile der Stadt zerstört wurden. Das veranlasste die Menschen zur Flucht. Wenig später riss eine gewaltige Eruption den Boden auf und verschüttete den Ort unter einer 60 Meter mächtigen Bimsschicht. Die Eruptionswolke erhob sich bis weit in die Stratosphäre. Höhenwinde transportierten die Asche über den gesamten Mittelmeerraum. Selbst in Ägypten verdunkelte sich der Himmel und es regnete Asche. Als sich die Magmakammer geleert hatte, stürzte diese ein. Eindringendes Meerwasser verdampfte schlagartig und verursachte die gewaltigste Explosion der Eruption.

- Moderatorin: Also kann man davon ausgehen, dass der Vulkanausbruch auf dieser Insel, geschichtlich gesehen, nicht nur für sie der Untergang war. Fatale Folgen gab es auch auf Kreta für die minoische Kultur, denn vermutlich wurden durch die Erdbeben und das Einstürzen des Vulkans Tsunamis ausgelöst, die sich in Richtung des kulturellen Zentrums dieser Epoche ausbreiteten und auf die Nordküste von Kreta brandeten.
- Herr Rot: Wie viele Schiffe der Seefahrernation Opfer der haushohen Wellen wurden, ist ungewiss. Gewiss ist aber, dass diese Katastrophe der Anfang vom Ende der minoischen Kultur war.
- Moderatorin: Legenden wie die vom Untergang des sagenhaften Atlantis könnten ihren Ursprung in dieser Katastrophe haben. Anhand der Fundstücke wurde der Ausbruch auf einen Zeitraum von 1500 v. Chr. datiert, was ziemlich genau mit dem plötzlichen Verschwinden der minoischen Kultur einhergeht. Bemerkenswert ist, dass bei den Ausgrabungen keine menschlichen Überreste, oder Wertsachen gefunden wurden. Daher geht man davon aus, dass den Menschen Zeit zur Flucht von der Insel blieb. Erwähnen unter anderem die Archäologen.

Abschnitt 2

- Moderatorin: Das Entsetzen über Santorins Untergang schlug sich vermutlich in einem Mythos nieder, der sich von Ägypten bis nach Griechenland verbreitete. Der Philosoph Platon schrieb ihn schließlich im Jahr 360 v. Chr. nieder. Seither geistert die Atlantis-Sage unbewiesen durch Forschung und Literatur.
- Dr. Moritz: Zu denen, die an einen historischen Kern der Atlantis-Sage glaubten, gehörte der griechische Archäologe Spyridon Marinatos. Er arbeitete sich von 1967 an mit Hacke und Spaten durch die 3600 Jahre alten vulkanischen Schichten, unter denen das alte Akrotiri begraben liegt. 200 Meter von der heutigen Küstenlinie entfernt stieß er bereits am ersten Grabungstag auf bronzezeitliche Gefäße. In den folgenden Jahren legte er die Strukturen von drei Häusern ganz und von etwa zehn teilweise frei. Nach dem Tod des Forschers im Jahr 1974 wurde sein Assistent Christos Doumas zum Grabungsleiter. Unter seiner Leitung haben Arbeiter noch einmal 20 bis 25 Häuser identifiziert, aber nicht freigelegt. Doumas meinte, wenn er und seine Gruppe weiterhin ausgraben würden, würden sie nur die schützende Hülle der Stätte zerstören. Doch inzwischen hat man die Siedlung an 850 Positionen mit Laserscannern vermessen.

Abschnitt 3

- Moderatorin: Frau Schubert berichtet, wie man mithilfe der Laser-Strahlen, ohne ausgraben zu müssen, genau sehen kann, wie die Menschen vor mehr als 3000 Jahren gelebt haben.
- Fr. Schubert: Wir haben Details erhalten, die erahnen lassen, welche Pracht und welcher Erfindergeist sich auf Santorin vor mehr als 3600 Jahren entfalteteten. Die Menschen konstruierten damals in ihren Häusern, stellen Sie sich das bloß vor, freitragende, nicht mit der Wand verbundene Treppen aus Holz und Stein. So verringerten sie das Risiko, dass bei einem Beben die Wand zum Einsturz gebracht werden könnte. Diese Leute hatten es geschafft, in der heute uns bekannten Bronzezeit dreistöckige Häuser zu bauen. Wo sonst hat es zu dieser Zeit solche Gebäude gegeben?
- Moderatorin: Laut Dr. Moritz ist der Vulkan auf Santorin heute genauso gefährlich wie damals, denn Griechenland ist allgemein ein Erdbebengebiet. Das bedeutet, dass Santorin sich in einer der unruhigsten tektonischen Zonen der Welt befindet.
- Dr. Moritz: Hier registrieren Wissenschaftler seit Jahren die größte Erdbeben-Aktivität der ganzen Region. Sie haben verschiedene Szenarien, was so auf der Insel passieren könnte und haben auch die damit zusammenhängenden Gefahren simuliert. Ihre Daten deuten darauf hin, dass es auf Santorin schon sehr bald wieder losgehen könnte. So hat das alte Akrotiri nur zwei sichere Plätze, an denen es die Zeit überstehen kann: tief im Boden unter der schützenden Vulkanschicht und auf Festplatten von Computern. Aber genau kann man nicht sagen, wann der Vulkan wieder ausbrechen könnte.

Abschnitt 4

- Moderatorin: Mich selbst hat die Geschichte von Atlantis als Kind sehr fasziniert. Damals habe ich immer verschiedene Filme angesehen oder Bücher darüber gelesen. Ich habe mich immer gefragt, ob dieser Mythos auch Wirklichkeit sein könnte. Heute gibt es eine große Gruppe von Wissenschaftlern, die behaupten, dass Santorin Atlantis gewesen sei. Viele suchen nach Beweisen für die Existenz von

- Atlantis und man hat schon unzählige Theorien darüber aufgestellt, wo Atlantis gelegen haben mag. Was aber ist diesbezüglich auf Santorin so besonders? Wissenschaftler aus Frankreich und Griechenland haben eine Erklärung für die Herkunft der Atlantis-Legende vorgeschlagen.
- Fr. Schubert: Manche meinen, Santorin sei jenes Atlantis gewesen, von dessen Untergang der griechische Philosoph Platon im Jahr 360 v. Chr. berichtet hat. Er erzählte von einer prosperierenden Insel, die plötzlich spurlos im Meer verschwunden war. Durch Platons Werk hat man heute 11 Kriterien, um Atlantis zu finden. Diese Kriterien kann Santorin laut einigen Archäologen, Geologen und Historiker erfüllen.
- Herr Rot: Dass Santorin einst viel größer gewesen ist als heute, ist unstrittig. Ebenso, dass Erd- und Seebeben die Katastrophe begleiteten. Und schon die fünf Prozent von Akrotiri, die bislang erst ausgegraben wurden, belegen, dass es sich um eine Hochkultur gehandelt haben muss, deren Träger mehrstöckige Häuser aus Stein mit imposanten Fenstern bauten und sogar Wassertoiletten kannten. Heiße Quellen vulkanischen Ursprungs lassen sich noch heute auf Santorin nachweisen, wie auch fruchtbares Ackerland und verschiedenfarbige Felsen.
- Dr. Moritz: Platons Hinweis, dass Atlantis einst ein Handelszentrum mit einer großen Flotte gewesen war, ist eine weitere Gemeinsamkeit. Die Geologen konnten auch im Süden der untergegangenen Insel einen Durchbruch durch den Inselkörper nachweisen, den Forscher als den Kanal identifizieren, von dem Platon spricht. In Ägypten entdeckte man auf Grabreliefs Bilder von Menschen, die ihre Gaben in markanten kegelförmigen Gefäßen transportieren. Die gleiche Form weisen Keramikfunde auf Santorin auf, für Wissenschaftler ein klarer Hinweis darauf, dass es sich um Tribute oder Geschenke von Einwohnern von Atlantis handelt.
- Moderatorin: Wenn man Platons Aufzeichnung über Atlantis also mit der Geschichte von Santorin vergleicht, könnte man stundenlang debattieren, ob die Insel wirklich Atlantis ist.
Eine Sendung von Siegrid Mann

TEST 10, Teil 2

Gruppenreise ins Ausland

Abschnitt 1

- Tante Marina: Hi Hubert, hier spricht die Tante Marina.
- Hubert: Hallo Tante! Alles klar bei dir?
- Tante Marina: Bist du schon etwas aufgeregt? Deine Eltern haben dir ja endlich erlaubt, jetzt wo du siebzehn bist, allein mit Freunden zu verreisen.
- Hubert: Ja, toll nicht? Und du wolltest für mich einige Reise-Angebote ansehen, da du viel rumkommst auf der Welt und große Reise-Erfahrung hast. Also, sag schon, was hast du entdeckt? Ich hoffe, nicht allzu Abenteuerliches.
- Tante Marina: Abenteuerlich? Das wird sich zeigen. Außerdem wirst du ja gemeinsam mit deinen Freunden über euer Reiseziel entscheiden. Da gibt es zunächst einmal drei Veranstalter, die Reiseagenturen "Marco Polo", "Paradiso" und "Sonne".
- Hubert: Wohin organisieren sie denn Reisen?
- Tante Marina: "Paradiso" und "Sonne" bieten Reisen im Mittelmeerraum an. "Marco Polo" veranstaltet Reisen nach Amerika und Afrika. Moment, "Sonne" bietet auch Reisen nach Afrika an.
- Hubert: Das sind ja verschiedene Kontinente!
- Tante Marina: Ja, ja... Wenn schon, denn schon.
- Hubert: Mit welchen Verkehrsmitteln würden wir denn reisen?
- Tante Marina: Mit dem Bus fährt man nur bei "Paradiso".
- Hubert: Ich denke, man versteht auch den Grund dafür.
- Tante Marina: "Marco Polo" und "Sonne" organisieren ihre Reisen entweder mit dem Flugzeug oder mit dem Schiff.
- Hubert: Hast du dir vielleicht die E-Mail-Adressen notiert? Ich glaube, meine Eltern würden nämlich gerne noch ein paar Sachen erfragen, wenn wir zu einem anderen Kontinent reisen würden.
- Tante Marina: Schreibst du mal auf? Die Adresse der Reiseagentur "Sonne" heißt sonnenreisen@hotmail Punkt C O M.
- Hubert: Also com.
- Tante Marina: An "Paradiso" kannst du eine E-Mail unter paradiso@yahoo Punkt A T schicken.
- Hubert: At-Zeichen yahoo Punkt A T.

- Tante Marina: Und "Marco Polo"s Adresse lautet marcopolo@gmail Punkt D E.
- Hubert: Hast du überhaupt überlegt oder nachgeschaut, wo wir übernachten werden?
- Tante Marina: "Paradiso" kooperiert immer mit guten Hotels und Pensionen. "Sonne" reserviert Zimmer in Hotels und es stehen auch Bungalows zur Verfügung. "Marco Polo" bietet für die Übernachtung nur Bungalows an.
- Hubert: Bungalows, das hört sich attraktiv an. Weißt du, ob die Reiseveranstalter auch weitere Leistungen anbieten?
- Tante Marina: Ja, natürlich. Du meinst wohl Leistungen neben der Übernachtung.
- Hubert: Das versteht sich doch von selbst. Ich dachte eher an Verpflegung und Besichtigungsprogramm.
- Tante Marina: Also, bei "Sonne" ist immer Vollpension dabei. "Marco Polo" besorgt für seine Reisetilnehmer auch die jeweiligen Eintrittskarten für diverse Besichtigungen.
- Hubert: Und wie viel wird der ganze Spaß kosten? Jetzt bin ich aber gespannt.
- Tante Marina: Na ja, der Preis für eine Woche liegt bei "Paradiso" bei 500 Euro, bei "Marco Polo" sind es 699 Euro und "Sonne" verlangt 650 Euro. Die Preise sind alle für eine Woche.
- Hubert: Na, knappe 700 Euro für eine Woche? Denk bitte dran, dass ich auch etwas Taschengeld brauche. Schließlich will ich ja nicht die ganze Zeit mit meinen Freunden im Hotel bleiben.
- Tante Marina: Ich weiß. Wahrscheinlich bekommt ihr etwas extra Taschengeld von euren Eltern und Großeltern. Vielleicht auch von einer lieben Tante.
- Hubert: Lass uns hoffen, dass wir das bald erfahren. Dann könnten wir Plätze in der Gruppe unserer Wahl buchen.
- Hubert: Apropos: Wie viele Personen würde eine Gruppe haben? Zu viele sind meiner Meinung nach auch nicht gut.
- Tante Marina: Die kleinste Gruppe hat mit 25 Personen der "Marco Polo".
- Hubert: 25 Personen die kleinste Gruppe?
- Tante Marina: Natürlich! "Paradiso" folgt mit einer Gruppengröße von 30 Personen und die größte Gruppe ist bei "Sonne". Die haben 45 Personen in einer Gruppe.
- Hubert: 45 Personen? Na, ich weiß nicht. Vielleicht ist das nicht so gut. Sag mir doch bitte, ob du ein Programm von den Reiseveranstaltern gesehen hast.
- Tante Marina: Das Programm steht bei allen im Internet.
- Hubert: Schön! Dann schau ich es mir später an. Was kannst du mir aber jetzt in kurzen Sätzen darüber erzählen?
- Tante Marina: "Paradiso" und "Sonne" organisieren täglich einen Aufenthalt am Meer zum Baden.
- Hubert: Unsere italienische Freundin spricht doch immer über das wunderschöne azurblaue Meer.
- Tante Marina: Ja, ja. Neulich sagtest du mir, die hat immer so viele Fotos dabei und vergleicht ihre mit denen der Griechin.
- Hubert: Stimmt! Aber die Fotos sind wirklich alle schön.
- Tante Marina: Ihr wollt bestimmt nicht nur ans Meer gehen.
- Hubert: Nein, ich denke, wir werden auch etwas von der Gegend sehen wollen.
- Tante Marina: Gut, denn "Paradiso" und "Marco Polo" würden mit euch auch Sehenswürdigkeiten besichtigen. Zu eurem Vergnügen stehen bei "Sonne" und "Marco Polo" Disconächte auf dem Plan.
- Hubert: Disconächte? Glaubst du wirklich, das ist was für uns? Da werden sicher einige Eltern ein schiefes Gesicht machen.
- Tante Marina: Ihr müsst ja nicht hingehen, wenn ihr nicht wollt oder dürft. Ist doch nur ein Vorschlag. Und ich bin sicher, allein findet ihr auch schöne Sachen.
- Hubert: Verstanden! Welche Termine stehen für diese Reisen schon fest?
- Tante Marina: Der nächste Termin ist bei "Marco Polo" im Mai. Bei "Sonne" ist die nächste Reise im Juni. "Paradiso" organisiert seine Reise im Juli.
- Hubert: Mai, Juni, Juli? Das ist doch der Reihe nach. Was für Dokumente braucht man denn für die Reise? Die Reiseziele sind ja alle im Ausland.
- Tante Marina: „Paradiso“ meinte, man braucht nur einen Personalausweis, da seine Reisen in der EU sind. Bei "Sonne" und "Marco Polo" braucht man einen Pass.
- Hubert: Das heißt, wenn wir uns für einen der beiden entscheiden, müssen wir uns einen Reisepass ausstellen lassen.
- Tante Marina: Das ist richtig.
- Hubert: Danke Tante Marina, du hast mir sehr weitergeholfen. Wir sprechen später wieder miteinander.
- Tante Marina: Das freut mich, Hubert, auf Wiederhören!